

Quartier

Magazin für HafenCity, Speicherstadt und Katharinenviertel

HafenCity Nord

Die HafenCity Universität

Die Verschlepper

Das Traditionsunternehmen Fairplay

Stiften gehen

Die Stiftung Elbphilharmonie

stadtleben



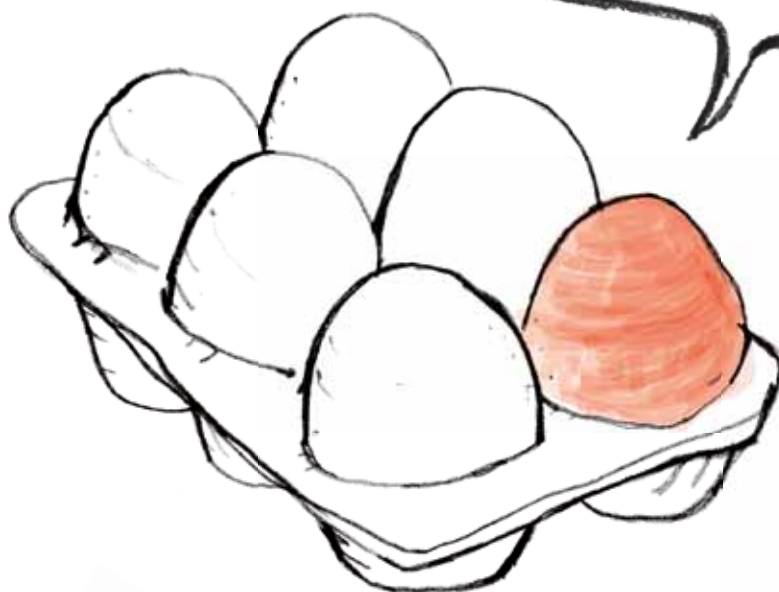
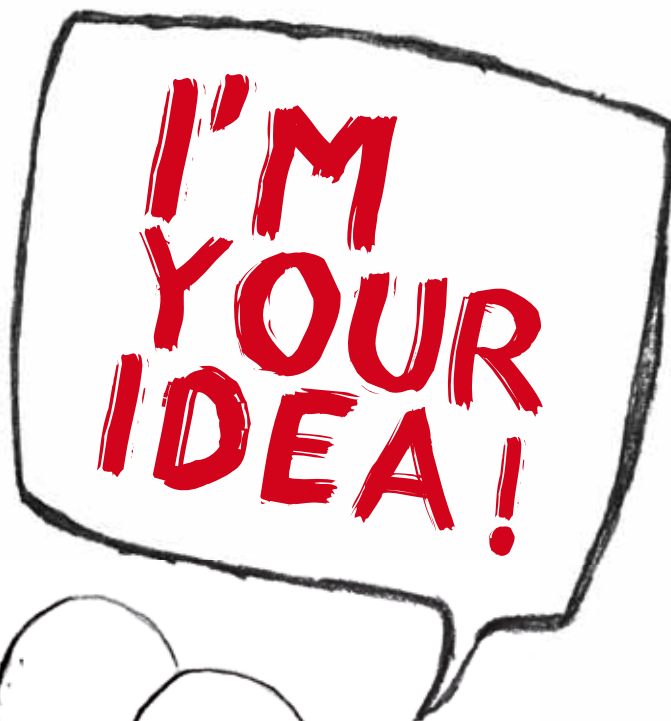
**ALBERT BAUER
COMPANIES**

abc

50 years of
managing ideas

PRINT
STUDIOS
DIGITAL
PACKAGING

● albertbauer.com



**Wenn Ideen rufen,
sind wir zur Stelle.
Und das schon seit
50 Jahren.**

Die Albert Bauer Companies feiern Jubiläum – und Ihre Ideen. Denn die verwirklichen wir seit 50 Jahren mit Leidenschaft, Kreativität und Know-how. Entdecken Sie ungeahnte Möglichkeiten unter www.albertbauer.com



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

die Hafencity ist in der Stadt angekommen! Sie ist kein exotisches Gebiet mit Pionierbewohnern mehr, sondern zu einem sehr lebendigen Bestandteil der Innenstadt geworden. Auf den Straßen, Promenaden und Plätzen herrscht buntes Treiben, eilige Geschäftsleute drängen sich durch Touristengruppen, Handwerker parken in der zweiten Reihe und vor der Schule mahnt wie im Rest der Stadt auch ein Banner die eiligen Autofahrer zur Rücksichtnahme auf Kinder. Aber wer wohnt hier eigentlich? Für wen ist diese neue Urbanität attraktiv – und wen zieht es nach wie vor in die grüne Peripherie? In unserer Titelgeschichte wollen wir dem Wohnen und Leben in der Hafencity auf die Spur kommen.

Aus der Baustelle der Elbphilharmonie kristallisieren sich langsam die Konturen des fertigen Bauwerks heraus. Die geschwungene Stahlkonstruktion des Daches wächst täglich und ungeachtet der Kontroversen zwischen Architekten, Baukonzern und Stadt weiter. Die Hamburger sind von diesem Bauwerk allen Streitigkeiten zum Trotz ohnehin überzeugt: der Elbphilharmonie gehen die Stifter nicht flöten! Große Teile der gewaltigen Bausumme werden nicht aus Steuergeldern, sondern durch private Spenden finanziert. Wir berichten über die Stiftung Elbphilharmonie und ein erstaunliches Bürgerengagement für die Kultur.

Schlepper gehören zum Bild des Hafens. Regelmäßig werden die bulligen Kraftpakete bestaunt, wenn sie Seeschiffe von mehreren hundert Metern Länge an den Haken nehmen und mit ihnen elegante Pirouetten im Strom drehen. Nach welchen Regeln das Geschäft mit der Abschlepperei heute funktioniert, erfahren Sie in unserem Artikel über die Fairplay Reederei – sie gehört zu den Traditionsunternehmen in Hamburg und hat Ihren Sitz im Katharinenviertel.

Viel Spaß bei der Lektüre dieser und anderer Geschichten und einen schönen Herbst im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



CROW'S ENGLISH OPERATIONS

UNIQUE ENGLISH LESSONS AT RÖDINGSMARKT

Noch erfolgreicher mit authentischem Englisch!

Lernen Sie den Charakter der englischen Sprache kennen, brillieren Sie nach allen Regeln der Höflichkeitskunst und finden den Schlüssel zum native speaker English.

Wählen Sie z. B. aus den Modulen „Wie denken und sprechen Angelsachsen?“, „Der gute Ton im geschäftlichen Umgang“, „Gelungenes Projektmanagement“ oder „Präsentieren mit Pfiff“.

Gerne erzählen wir Ihnen mehr über die Module, über Einzel- und Gruppenunterricht. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

CEO Crow's English Operations

Dr. Kimberly Crow
Rödingsmarkt 14
D-20459 Hamburg

Telefon (040) 27 808 557
Telefax (040) 55 779 969

info@crows-english.de
www.crows-english.de

CEO Crow's English Operations
244 Fifth Avenue # E 218
New York, NY 10001
Phone +1-212-340-9417





Fotos: Thomas Hampel (Seite 4 oben, Seite 5 rechts), Code Unique Architekten (Seite 4 unten links), Fairplay Towage (Seite 4 unten rechts), NDR/Georges Pauly (Seite 5 links)

*Titel: Ein Drittel der HafenCity ist für Wohnraum gedacht.
Damit soll die Stadt nicht nur näher an die Elbe rücken, sondern
auch wieder Leben in die Innenstadt zurückkehren.
Das Foto machte Thomas Hampel.*



Inhalt

Gezeiten

06 Schwerathleten des Hafens

Halb Schiff, halb Kran sind die Schwimmkrane der HHLA eine alte und seltene Spezies, von der nur noch zwei aktiv im Hafen unterwegs sind.

Titel

stadtleben

08 Im Hafen zuhause

In Hamburgs Vorzeigeviertel bewegt sich das alltägliche Leben der Bewohner zwischen Normalität und Ausnahmezustand.

Wirtschaft

16 HafenCity Nord

Die erste Universität Europas, die sich ausschließlich mit der gebauten Umwelt befasst, ist in Hamburg zu Hause. Was ihr fehlt, ist ein eigenes Gebäude.

20 Die Verschlepper

Wer von ihm verschleppt wird, muss dafür bezahlen. Das Schlepper-Unternehmen Fairplay blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück.

24 Ein Mann mit Bodenhaftung

Mit dem Wandel der Speicherstadt sind auch die Quartiersmänner nach und nach verschwunden. Nur einen gibt es noch: Wessel Janssen.

Kultur

26 Tatort: Quartier

An keinem anderen Ort der Stadt wird so viel gemordet, geprügelt und gestohlen wie in HafenCity und Speicherstadt. Zum Glück nur vor der Kamera.

30 Stiften gehen

Die Stiftung Elbphilharmonie hat eine einzigartige Leistung vollbracht: Sie hat fast 70 Millionen Euro aus privaten Spenden für ein Kulturprojekt organisiert.

34 Im Fokus: Bert Brüggemann

Niemandem gelingt es so wie ihm, flüchtige Orte fotografisch festzuhalten.

Vermischtes

38 Aus dem Quartier

Vor uns die Sintflut – Literarisches Stückgut – Der Hafen als Marke – Wohnen in Sumatra – Golf am Strom – Die letzte Perle in der Kette – Augenweide – Klub K – Mord in der Speicherstadt – Hiev op!

44 Essen und Trinken

Zu Gast in Austrasien
Butter bei die Fische – Cremon – City Farming

43 Buchtipp

46 Gewinnspiel

47 Termine

49 Impressum

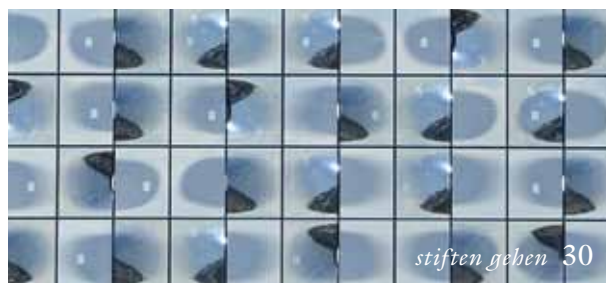




Foto: Hamburger Hafen und Logistik AG

Der Schwimmkran HHLA III belädt die russische BASHKIROV aus Leningrad mit einem Rollkran (Anfang 1980er Jahre). Im Hintergrund links deutlich zu sehen Schwimmkran HHLA IV.

Schwerathleten des Hafens

Seit vielen Jahrzehnten prägen die Schwimmkrane der HHLA das Bild des Hamburger Hafens und fördern seinen Ruf als Umschlagsort für Schwergut.

Text: Gerhard Angerer

In den Hafenanlagen zwischen der Oberelbe und Brunsbüttel kennt die beiden jeder. Der eine ist zwar schon fast 70 Jahre alt, stemmt aber Gewicht immer noch wie am ersten Tag. Eine 70 Tonnen schwere Schiffsschraube ist keine Herausforderung. Sein Partner, mit über 50 auch nicht mehr der Jüngste, kann sogar bis zu 200 Tonnen heben. Zusammen bringen sie eine Hubkraft von bis zu 300 Tonnen auf, um schwere und schwerste Stückgüter auf Container- oder Spezialschiffe zu verladen. Selbst in Zeiten mächtiger Containerbrücken bieten die beiden Schwimmkrane der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) einen überragenden Anblick. Zusammen sind die zwei Riesen nicht nur unverzichtbar für den Schwergutumschlag im gesamten Hafengebiet, sondern haben entscheidend zu Hamburgs Ruf als Schwerguthafen beigetragen. Sie sind lebendige Hafengeschichte. Der ältere, HHLA III, wurde 1940 von der Sowjetunion als Teil des Hitler-Stalin-Paktes in Auftrag gegeben. Die Bauzeichnungen und

Die Schwimmkrane sind lebende Hafengeschichte.

Betriebsanleitungen in Russisch liegen heute noch vor. Nach Hitlers Überfall auf die UdSSR wurde der Kran nicht mehr ausgeliefert und landete 1942 im Hamburger Hafen, wo er bis heute in Dienst steht. Der zweite Schwimmkran, HHLA IV, wurde nach dem Krieg 1957 gebaut.

Wie ihre Nummerierung zeigt, handelt es sich um die beiden letzten Vertreter einer sehr kleinen Population. Der ers-



Foto: Thomas Hampel

Der Schwimmkran HHLA IV bringt eine der restaurierten Brücken für den Traditionsschiffhafen, der 2008 im Sandtorhafen eingerichtet wurde.

te selbstfahrende Kran der Hansestadt, nach seiner Übernahme durch die HHLA, kurz HHLA I genannt, stammt aus dem Jahre 1928 und blieb bis 1984 im Einsatz. Anschließend wurde er als technisches Denkmal dem Museum für Hamburgische Geschichte geschenkt. Tatsächlich handelt es sich bei den Schwimmkranen nicht nur um Krane, sondern auch um Schiffe. Weil sie nämlich Schwergut auch auf ihren riesigen Pontons transportieren können, gelten sie im Sinne der Seewasserstraßenordnung als Schiffe. HHLA III zeichnet sich auch durch eine weitere Besonderheit aus: Er besitzt drei Voith-Schneider-Propeller (VSP). Dieser einzigartige Schiffsantrieb wurde 270 Meter über dem Meeresspiegel im österreichischen St. Pölten von dem Ingenieur Ernst Schneider erfunden und 1927 von

ihm und der Firma Voith als Patent angemeldet. Außergewöhnlich an diesem Propeller ist, dass er gleichzeitig Antrieb und Ruder ist. Ein Schiff mit mehreren VSP wie HHLA III kann sich in jede beliebige Richtung bewegen, also auch seitwärts fahren.

Seit 1964 nehmen die Schwimmkrane der HHLA am Geburtstag des Hamburger Hafens teil und sind beeindruckender Bestandteil der großen Schiffsparade. Auf ihren Schwerlastpontons finden bei dieser Hafenrundfahrt bis zu 200 Personen Platz, dazu Live-Band, Fischbrötchen und Bierchen. Ein Schwimmkran wie HHLA III muss dabei den Vergleich mit der CAP SAN DIEGO nicht scheuen. Auch er ist als Schiff ein Wahrzeichen, das dem Bild des Hamburger Hafens seinen einmaligen Charakter gibt. ■

Im Hafen zuhause

Während bereits 1.500 Menschen in die HafenCity gezogen sind, beobachten andere gespannt, wie sich Wohnen, Arbeiten und Tourismus vertragen.

Text: Nikolai Antoniadis





Wohnen im Hafen, Einrichten im Container, Leben in der HafenCity – Künstler der Ausstellung Subvision auf dem Strandkai spielten 2009 mit Wohnwelten.

Foto: Thomas Hampel

Wohnen in der Innenstadt gehört für die meisten Menschen nicht zu den Wunschvorstellungen vom Leben. Der Maßstab für den bürgerlichen Erfolg war und ist für viele das eigene Haus, der Garten, das Auto, das einen zur Arbeit in die Stadt und anschließend wie-

bei den Wallhöfen, im Katharinenviertel oder auch in der HafenCity. Deren überarbeiteter Masterplan hat die Bedeutung als Wohnstandort noch einmal bestätigt. Am Baakenhafen und sogar in den geschützteren Lagen an den Elbbrücken sind weitere Wohnungen vorgese-

den, nachdem sie über 150 Jahre der Hafenwirtschaft dienten. Das Gelände ist nicht von Deichen umschlossen oder durch ein Stauwerk geschützt und muss deshalb künstlich mit Poldern erhöht werden, um es vor Hochwasser zu bewahren. Auch sind die Gründungskosten am Wasser höher als auf dem festen Land, die hohen gesetzlichen Energiestandards sind für viele Gebäude in der HafenCity zusätzlich verschärft worden, und nicht zuletzt wurde die qualitative Messlatte für Bauvorhaben hoch gehängt: Schließlich wollte man keine triste, eintönige Allerweltsarchitektur entstehen lassen.

Aus diesen Gründen liegen Mieten im neuen Stadtteil durchschnittlich um zwei bis drei Euro pro Quadratmeter höher als in vergleichbaren Lagen der Hamburger Innenstadt. Sogar genossenschaftliche Mietwohnungen wie am Dalmannkai kosten zwischen 9 und 13,50 Euro pro Quadratmeter. Das ist zwar ver-

Leben in der Innenstadt ist nichts für jedermann: Die Privatsphäre endet an der Türschwelle.

der zurück zur Familie an den Stadtrand bringt. Wer würde die Geborgenheit und Übersichtlichkeit der Vorstadt mit überfüllten Bürgersteigen, lauten Straßencafés und Geschäften unter dem Schlafzimmerfenster tauschen wollen? Die jüngste Vergangenheit zeigt, dass diese Wahrnehmung der Innenstadt nicht mehr allgemein gültig ist. Überall in der Innenstadt entstehen kleine, gefragte Wohninseln, im Brahmsquartier,

hen, so dass die Gesamtzahl von 5.500 auf 5.800 ansteigt. Insgesamt ist ein Drittel der nutzbaren Fläche der HafenCity für Wohnungen vorgesehen.

Dabei bringt das Areal für ein breit gefächertes Angebot an Wohnungen keine optimalen Bedingungen mit: Die Grundstückspreise in Hamburg liegen ohnehin verhältnismäßig hoch, und hier am Hafenanrand mussten die Flächen erst einmal frei geräumt und saniert wer-



Foto: Thomas Hampel

Innenansicht einer Musterwohnung im Haus Arabica am Eingang zum Überseequartier



Foto: Thomas Hampel

In der HafenCity, wie hier am Dalmannkai, endet der private Bereich vor dem Balkon: Unmittelbar unter den Fenstern flanieren Besucher auf den Promenaden, treffen sich in den Cafés oder unterhalten sich auf den Sitzgelegenheiten am Wasser.

gleichsweise moderat, aber bei den angebotenen Wohnungsgrößen – in der Regel ab 75 bis 80 Quadratmeter, teilweise auch sehr viel größer – kommen beachtliche Beträge zusammen. Im freien Markt liegen Mieten am Dalmannkai noch höher, zwischen 14 und 17 Euro pro Quadratmeter. Eigentum beginnt bei 2.900 Euro pro Quadratmeter in Baugemeinschaften und reicht bis 8.000 Euro für Luxusapartments, in Einzelfällen sogar über 10.000 Euro. In einem Diskussionspapier zur Reurbanisierung kommt der Soziologe Dr. Marcus Menzl von der HafenCity Hamburg GmbH zu dem nüchternen Ergebnis, dass „die HafenCity eine deutliche Tendenz dazu hat, insbesondere Wohnraum im gehobenen Preissegment hervorzubringen.“

Das ist für die Stadtplaner der HafenCity Hamburg GmbH keine günstige Ausgangssituation. Ihr Ziel ist es, möglichst

vielfältige Quartiere mit einer gesunden sozialen Mischung zu schaffen. Überlegungen, Mieten zu subventionieren, wurden schnell verworfen. Gemessen an den günstigsten Mieten in der HafenCity wäre es bei einer Mietpreisbindung von 5,70 Euro pro Quadratmeter nötig gewesen, die Hälfte und mehr zu subventionieren. Andererseits hat man bei den ersten 118 Wohnungen am Sandtorkai erkennen müssen, dass eine Vergabe von Grundstücken nach Höchstpreisen sehr einseitige Bewohnerstrukturen zur Folge hat. Deshalb werden Baufelder für Wohngebäude heute nicht mehr meistbietend verkauft, sondern zu Festpreisen an diejenigen Investoren vergeben, die die überzeugendsten Konzepte vorlegen. Dabei kann die HafenCity Hamburg GmbH gezielt steuern, etwa durch die Vorgabe, dass 30 Prozent der Erstbezieher Familien sein sollen. Auch die

Einbeziehung verschiedener Bauträger hat spürbar Folgen für die Zusammensetzung der Bewohner: Genossenschaften sorgen sozusagen bereits von Haus aus für Mieter mit einer stärkeren lokalen Verwurzelung und Bindung an Hamburg. Auf diese Weise ist es gelungen, das Spektrum zu erweitern: Von den 614 Wohnungen am Dalmannkai sind ein Drittel von Genossenschaften und Baugemeinschaften errichtet worden, wobei sich Eigentum und Miete ungefähr die Waage halten. Es gibt besondere Projekte wie die Seniorenwohnungen, und am Lohsepark sind sogar 70 geförderte Mietwohnungen geplant. Das ist zwar recht bescheiden, aber es ist ein Anfang.

Die Bewohnerschaft der HafenCity setzt sich deshalb keineswegs nur aus Spitzenverdienern und Yuppies zusammen. Neben berufstätigen Paaren, die noch keine Kinder haben, und berufs-



Fotos: Andy Lindemann (oben links), Thomas Hampel

Damit das Nebeneinander von Bewohnern, Touristen und Arbeitnehmern so reibungslos funktionieren kann, wie es auf den Bildern den Anschein hat, müssen die Hamburger Stadtplaner in ihren Planungen ein Gleichgewicht finden, in dem sich die Ansprüche der verschiedenen Nutzer nicht gegenseitig behindern oder sogar ausschließen.

tätigen Paaren, deren Kinder bereits erwachsen sind, leben verhältnismäßig viele Familien hier. Jeder achte Haushalt hat Kinder, zum überwiegenden Teil im Alter von 6 Jahren und jünger. Ein wichtiges Zeichen wurde mit dem Umzug der Katharinenschule gesetzt, nicht zuletzt weil das Grundstück für andere Nutzungen sicherlich auch teurer hätte verkauft werden können. In jedem Fall war die Schule ein deutlicher Wink, dass sich die Stadt an dieser Stelle nicht ausschließlich Dinkies (Double-Income-No-Kids) oder Berufstätige ohne Kinder wünscht. Sie kann außerdem dazu beitragen, die HafenCity mit den angrenzenden Stadtteilen zu verzahnen. Eine Studie, die im Rahmen eines universitären Langzeitprojekts zwischen 2004

und 2007 durchgeführt wurde, hat gezeigt, dass ein Drittel der Elternhaushalte nicht in der Innenstadt, sondern im äußeren Bereich Hamburgs, teilweise sogar im Umland leben. Viele nutzen die Schule und die Kita, um ihre Kinder nahe ihres Arbeitsplatzes betreuen zu lassen, denn überdurchschnittlich viele Mütter von Schülern der Katharinenschule sind berufstätig.

Neben Familien bilden Senioren eine große Gruppe in der Einwohnerschaft der HafenCity. Jeder Achte ist älter als 65. Für diese Gruppe zu planen und zu bauen, gehört heute zu den großen Herausforderungen. Nicht nur weil der demografische Trend es notwendig macht, sondern vor allem, weil das Rentnerdasein gut und gerne 20 Jahre dauern

kann. Für einen solchen Zeitraum haben Stadtsoziologen in anderen Altersgruppen zahlreiche Kategorien und Subkategorien für Lebensstil, Freizeitansprüche und Wohnwünsche gebildet, während gleichzeitig angenommen wird, ab 65 spielen nur noch Gesundheitsfragen eine Rolle. Das geht an den Realitäten natürlich vorbei. So suchen die Senioren, die in den vergangenen Jahren in die HafenCity gezogen sind, ein neues lebendiges Umfeld mit möglichst kurzen Wegen zu Kultur und sozialem Austausch. Für sie ist der Umzug auf den Grasbrook eine Herausforderung, der sie sich ganz bewusst stellen.

Neben den beachtlichen Anteilen an Familien und Rentnern, die es in die Innenstadt gezogen hat, gibt es einen wei-

teren bemerkenswerten Aspekt: Die Anzahl von Ein-Personen-Haushalten liegt mit 36 Prozent weit unter dem Durchschnitt. In Hamburg ist jede zweite Hamburger Wohnung ein Ein-Personen-Haushalt, in der Innenstadt sogar noch mehr. Unter 40 Prozent liegt der Anteil nur in Vororten wie Hummelsbüttel, Neugraben-Fischbek oder im Alten

preisen. Obwohl kaum ein Begriff in den aktuellen Diskussionen um die Zukunft der Stadt häufiger fällt, scheint er seine besondere suggestive Kraft vor allem daraus zu beziehen, dass er frei von klar umrissenen Inhalten ist: Sind verkehrsberuhigte Innenstädte urban? Ist familiengerecht urban? Ist Wohnen in Geschosswohnungen urban?

In den Augen mancher Soziologen wird Urbanität heute mit Cappuccino trinken und Shopping verwechselt.

Land. Das spricht gegen eine Hochburg für Yuppies. Die gibt es natürlich trotzdem. Aber es sind nicht so viele wie man denkt. Zumindest leben sie nicht allein.

Die Hafencity ist gutbürgerlich. Die Menschen, die hierher ziehen, sind in der Regel bereit, einiges in Kauf zu nehmen. Nicht nur finanziell. Im Jahr 2025 soll die Hafencity 12.000 Einwohner haben. 45.000 Menschen werden hier arbeiten, 1.500 studieren, 60.000 bis 80.000 kommen jeden Tag als Besucher, als Touristen, Kultursuchende, Cappuccino-Trinker, Einkaufsbummler, Spaziergänger. Die Privatsphäre der Anwohner endet an der Türschwelle. Leben in der Innenstadt ist nichts für jedermann. Es ist – urban. Da ist es, das Schlagwort: Ein unverzichtbares Versprechen von Stadtplanern, Architekten und Investoren, sogar von Genossenschaften, wenn es darum geht, innerstädtisches Wohnen zu

Ins Spiel gebracht wurde der Begriff 1960 von dem Wirtschaftswissenschaftler Edgar Salin, der dabei nicht von Gebäuden oder Architekturen sprach, sondern von einer Lebensart. Städte sind nicht wegen ihrer bloßen Existenz schon urban. Urbanität sei, so Salin, nicht losgelöst „von der aktiven Mitwirkung einer Stadtbürgerschaft am Stadttregiment. Urbanität ist Bildung, ist Wohlgebildetheit an Leib und Seele und Geist.“ Durch die Gemeinschaft verantwortungsbewusster Bürger werde die Stadt „wieder Heimat für das Wichtigste, das uns heute zu entschwinden droht: der runde, freie, der lebende Mensch.“ Seine Ausführungen fanden erheblichen Zuspruch bei seinen Zeitgenossen, auch wenn die folgenden städtebaulichen Leitbilder einer „Urbanität durch Dichte“ in Großsiedlungen mündeten, an deren sozialem Erfolg heute einige Zweifel

bestehen. Das kann aber Salins Grundidee nicht erschüttern: Urbanität ist keine Eigenschaft der Stadt, sondern ihrer Bewohner.

Wo aber sind sie, diese Urbaniten? In den Augen mancher Soziologen wird Urbanität heute mit Cappuccino trinken und Shopping verwechselt oder ist inflationär zu einem leeren Modebegriff verkommen. Manche weisen auch darauf hin, dass die Vorstellung von Urbanität als eine Art quirliger Mischmasch an Begegnung und Reibung nur das Klischee eines eigentlich unerwünschten Zustandes sei: Das Gedränge in den engen, stinkenden Gassen, Märkte und kleine Gewerbe an Straßenecken und Plätzen waren nicht das Ergebnis von großstädtischer Lebensfreude, sondern von zu vielen Menschen auf zu wenig Raum. Die Auflösung der Stadt in ihre Funktionen und die räumliche Trennung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit, die 1933 auf dem Internationalen Kongress für Neues Bauen in Athen eingefordert wurde,

**Besondere Werte
sollte man zu
schätzen wissen.
Gerne bewerten wir
Ihre Immobilie
unverbindlich und
marktorientiert!**

Hamburg-Hafencity
Telefon +49-(0)40-360 99 69 0
Hafencity@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/hafencity
Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS®



**Kunst- und Möbelspedition
Schmidt-Klingenberg GmbH**

**Die Kunst,
entspannt umzuziehen.**

Rahmenvertragspartner des BAWV

Kunst- und Möbelspedition Schmidt-Klingenberg GmbH – Auf dem Sande 1 – 20457 Hamburg
Tel. 040 - 40 19 66 12 – www.schmidt-klingenberg.de – info@schmidt-klingenberg.de



Foto: Thomas Hampel

Abendstimmung am Kaiserkai: Die Schwerpunkte für Wohnen liegen in der westlichen HafenCity rund um Sandtor- und Grasbrookhafen.

wirkte vor den beengten Verhältnissen zahlreicher Industriestädte befreiend. Erst in den sechziger Jahren wuchsen die Widerstände gegen diese „entmischte“ Stadt, die das Gewachsene unterdrückt und gemordet hatte. Jane Jacobs betrauerte den Tod der amerikanischen Städte, Alexander Mitscherlich in Deutschland „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“. In diesem Zuge fand auch das Urbane wieder zurück in die Diskussion. Indem man Wohnen, Arbeiten und Erholung gestattete, sich in klar begrenzten Räumen zu verbinden und zusammenzuwachsen, wollte man lange vermisste und verkümmerte städtische Strukturen wieder entstehen lassen: öffentliche Treffpunkte, kleinteilige Gewerbenutzungen und vor allem die Rückführung des Wohnens an den Puls der Stadt.

Eine Besonderheit der HafenCity ist: Alles ist neu. Diese einfache Feststellung hat eine weitreichende Konsequenz: Alle Prozesse, auch die sozialen, sind Gegenstand von Planung, denn es gibt keinen Ort, kein Plätzchen, an dem nicht der enorme Druck besteht, ihn städtebaulich

irgendwie zu verwerten. Die Durchmischung der verschiedenen städtischen Funktionen ist geplant, nicht gewachsen. Sie führt nicht automatisch zum Ziel. Wenn etwa eine Schule zwischen Büros oder Wohnungen gebaut wird, erwachsen daraus nicht naturgemäß wünschenswerte Ergebnisse. Es geht also nicht darum, Nutzungsmöglichkeiten einfach zu mischen. Der Prozess muss geplant und vor allem begleitet werden. Die HafenCity Hamburg GmbH muss dabei den schwierigen Balanceakt leisten, die unterschiedlichen Ansprüche so zu verbinden, dass sie sich nicht gegenseitig blockieren. Dieses Ziel ist nicht ohne die Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort zu erreichen. Und zwar auf sehr alltäglichem Niveau. Die Belange der Einwohner reichen von dem Wunsch nach einem Spielplatz mit überdachtem Spielhaus bis zu Problemen mit dem chaotischen Besucherverkehr.

Das ist nicht das Bild der seelenlosen, künstlich und mit viel Geld vorangetriebenen HafenCity, das bei vielen vorherrscht. Viele Bewohner sind es längst

überdrüssig, sich dafür zu entschuldigen, dass sie an diesen leblosen Ort, in dieses Bildungsbürger-Ghetto gezogen sind, in dem nur Porschefahrer, FDP-Wähler, Dinkies und Yuppies nebeneinander herleben. Zugegeben: Ein Blick in eine Tiefgarage am Kaiserkai lässt eine gewisse Vorliebe für Porsche erkennen. Auch der Umstand, dass sechs Genossenschaftswohnungen mit etwa 70 Wohnungen 120 Autostellplätze haben, die monatlich mindestens 85 Euro kosten und durchweg belegt sind, spricht nicht gerade für eine übermäßig starke soziale Mischung. Aber Menschen definieren sich nicht über ihre Tiefgaragen. Zum größten Teil leben hier ganz normale Leute, die bereit sind, für eine Wohnung an der Elbe einige Opfer zu bringen, auch wenn der unaufhörliche Menschenstrom in den Straßen dem einen oder anderen gelegentlich zu viel wird. „Manchmal“, sagt Michael Klessmann, Herausgeber der HafenCity Zeitung und Bewohner der ersten Stunde, „manchmal freut man sich auf Regen.“ Aber davon gibt es in Hamburg ja reichlich. ■

Deutsche Bank

Deutsche Bank Investment & FinanzCenter Hamburg-HafenCity Neueröffnung am 6. September 2010 um 10.00 Uhr: Erleben Sie Finanzdienstleistungen in einer neuen Dimension!



Unser Eröffnungsangebot:
Jetzt bis zu 3,5 %* Zinsen p. a. sichern mit Deutsche Bank TopZinsSparen.

Ihre Vorteile im Überblick

- fester, attraktiver Zinssatz
- bereits ab 25 Euro monatlich
- Laufzeiten zwischen 4 und 10 Jahren

Wir freuen uns auf Sie.

Deutsche Bank
Investment & FinanzCenter Hamburg-HafenCity
Überseeboulevard 4 -10
20457 Hamburg
Telefon: 0 40/37 85 97 97

Die ersten 100 Abschlüsse werden
mit einem iPod shuffle belohnt!



Leistung aus Leidenschaft



*bei 10 Jahren Laufzeit, wenn Sie alle vereinbarten Sparraten vollständig und pünktlich zahlen. Angebot befristet bis 30. September 2010.

 agape



FLAGSTONE
HAMBURG
STEIN UND BAD

ZIPPELHAUS 2
20457 HAMBURG
TEL.: + 49 40 30 39 98 98
FAX: + 49 40 30 39 96 95

ÖFFNUNGSZEITEN:
MO - FR. 10:00 - 18:00 UHR
SA. 13:00 - 16:00 UHR



Ein Großteil der Aktivitäten der HCU findet heute in den ehemaligen Gebäuden der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in der City Nord statt.

HafenCity Nord

Vor fünf Jahren wurde die HafenCity Universität gegründet. Auf fünf verschiedene Standorte quer über die Stadt verteilt, wartet sie mit wachsender Ungeduld darauf, dass mit dem Bau ihres Gebäudes in der HafenCity begonnen wird.

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Thomas Hampel

Eigentlich sollte am neuen Campus der HafenCity Universität bereits gebaut werden. Aber der Startschuss für den lange angekündigten Neubau wurde erneut aufgeschoben. Nächster Termin: voraussichtlich im Oktober 2010. Was ist nur los? Die Bürgerschaft hat die Gründung der Universität beschlossen. Die baubezogenen Studiengänge, die bisher in drei Hochschulen an fünf Standorten zwischen Harburg, Uhlenhorst und der CityNord verstreut liegen, sollten erstmals unter einem Dach zusammengeführt werden. Inzwischen arbeitet die neue Hochschule seit fast fünf Jahren, ohne über einen Hörsaal, einen Seminarraum oder eine Werkstatt in der HafenCity zu verfügen. Warum? Die Antwort ist verblüffend: Man kann sich nicht darauf verständigen, ob die HafenCity Universität in der HafenCity stehen soll.

Dabei herrschte eigentlich Einigkeit darüber, dass die Fachbereiche Architektur, Stadtplanung, Vermessungs- und Bauingenieurswesen der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW), der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) und der TU Harburg nicht nur in einer Organisation, sondern auch in einem Gebäude gebündelt werden müssten. Die Kommission zur Strukturreform der Hamburger Hochschulen unter dem Vorsitz des ehemaligen Bürgermeisters Klaus von Dohnanyi hatte diesen Schritt bereits 2003 angeregt. Der Senat kündigte später an, er wolle eine Bauhochschule „an einem exponierten Standort in der HafenCity“ schaffen. Grund dafür war nicht nur die überfällige Neuordnung der Hochschullandschaft, sondern die Frage, ob man überhaupt Architekten, Stadtplaner und Geodäten ausbilden wollte. Man wollte. Hamburg sollte zu einer international wahrgenommenen Adresse für Bauausbildungen werden. Die Bedingungen dafür waren nicht leichter geworden, nachdem sich die europäischen Bildungsminister 1999 in Bologna für eine Vereinheitlichung des Hochschulwesens ausgesprochen hatten. Universitäten waren dadurch in einen Wettbewerb um Studenten und Professoren geraten. Deshalb wollte Hamburg nicht nur die klassischen Ausbildungen anbieten, sondern auch zum Standort der ersten und einzigen europäischen Hochschule werden, die sich allein mit der gebauten Umwelt beschäftigte.

Das könnte zu einem bedeutenden Standortvorteil werden. Über die Hälfte aller Menschen lebt in Städten. Städte fressen drei Viertel aller Ressourcen und produzieren einen ebenso großen Anteil an Müll. Wer heute Antworten auf Fragen zum Klimaschutz oder zur Energieeffizienz geben kann, macht sich zum unverzichtbaren Partner beim Handel mit Technologien. Das zeigt bereits die Konjunktur des Nachhaltigkeitsbegriffs. Nachhaltiges Bauen ist zwar in aller Munde, aber es ist zumindest fraglich, wie viele Büros tatsächlich über ausgereifte Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet verfügen. Aber nicht nur die Wirtschaft sucht Antworten. Gerade in einer Stadt wie Hamburg, in der eine bemerkenswerte Bautätigkeit entwickelt worden ist, zeigt sich immer wieder, dass Baukultur keine besonders tiefen Spuren in der Allgemeinbildung hinterlassen hat. Wie die meisten Deutschen begegnen die Hamburger gerade zeitgenössischer Architektur eher skeptisch. Damit die Architektur und ihre Nutzer nicht weiter fremdeln, sucht die Stadt ein übergeordnetes Forum, eine Bühne für eine öffentliche Auseinandersetzung.

Low-Tech

Um alles das zu leisten, beschloss die Bürgerschaft im Dezember 2005 die Gründung der HafenCity Universität (HCU). Die Dohnanyi-Kommission hatte noch überlegt, sie in der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in der City Nord unterzubringen. Dieser abgelegene Gebäudekomplex aus den siebziger Jahren konnte aber in den Augen des Senats nicht die Bedingungen erfüllen, die er an die neue Hochschule stellte: Die verstreuten Fachbereiche sollten in einem Gebäude unterkommen, in dessen Lage und Architektur sich bereits die Bedeutung der neuen Universität widerspiegelte. Außerdem würde nur ein zentral gelegener Ort die Menschen dazu anregen, sich an dem Dialog zu beteiligen oder überhaupt Notiz von dem Vorhaben zu nehmen. Die Hebebrandstraße schien nicht gerade dafür prädestiniert zu sein, sich breiten Kreisen als beliebte und belebte Anlaufstelle für eine spannende öffentliche Architekturdiskussion einzuprägen.

Der herausragende Standort an der Elbe und die inhaltliche Ausrichtung der neuen HCU diktierten auch die Vorgaben für den Neubau im Architektenwettbewerb. Der Primärenergiebedarf sollte unter 100 kWh pro Quadratmeter und Jahr liegen. Bewerber mussten belegen, an welchen Hochschulbauten und Versammlungsstätten sie Erfahrungen gesammelt hatten; sie sollten ihre Expertise in Energieeffizienz und ökologischen Konzepten nachweisen. Büros, in denen alle Teilhaber nach Dezember 1961 geboren wurden, war es erlaubt, ersatz-



Alte Modelle aus den Werkstätten der Architekturstudenten an der HCU in der Hebebrandstraße

weise Preise oder Publikationen zum Thema vorzulegen. Zuge-lassen waren 90 freie Bewerber, während zehn Büros eingeladen wurden, darunter die Hamburger blauraum und SEHW, Trojan+Trojan aus Darmstadt und die internationalen Büros Feichtinger (Paris), Burkhalter Sumi (Zürich), Kengo Kuma (Tokio) und MVRDV (Rotterdam). Als Sieger wählten die Preisrichter dann aber ein „junges“ Büro, Code Unique aus Dresden, das sich mit seinem Low-Tech-Ansatz das Ziel gesteckt hatte, so wenig Technologie wie möglich zu verbauen. Die geplanten Systeme wurden als besonders nachhaltig bewertet, darunter Nachtauskühlung über Fensterlüftung, Geo- und Solarthermie, Photovoltaik oder tageslichtabhängige Steuerung der Energiesparlampen. Aus diesem Grund wurde der Entwurf im Dezember 2008 auch mit dem Umweltzeichen der HafenCity Hamburg GmbH in Gold belohnt.

Zweiter Sieger

Nachhaltiger Bau. Zeitgenössische Architektur. Renommierte Professoren. Eigentlich verlief alles nach Plan. Tatsächlich hatten aber bereits während des Architektenwettbewerbs einige Beobachter die Stirn gerunzelt. Das Preisgericht, dem neben dem Wissenschaftssenator auch Oberbaudirektor Jörn Walter, HCU-Präsident Steven Spier sowie die Architekten Kees Christiaanse, Ulrich Hahnfeld und Karin Loosen angehörten,

wollte keinen ersten Preis vergeben. Sie waren nämlich zu dem Ergebnis gekommen, dass kein Bewerber alle Anforderungen erfüllte. Deshalb gewann Code Unique mit dem zweiten Preis. Anschließend meldete sich der Rechnungshof zu Wort und erklärte, die Jury hätte die verbindlichen Bedingungen der Ausschreibung nicht ausreichend gewürdigt. Fast zwei Drittel der „jungen“ Büros hätten keinerlei Belege für Erfahrungen mit nachhaltigen Bauweisen vorweisen können. Alle Entwürfe der zweiten Runde hätten die Kostenobergrenze überschrit-



Der Architektenentwurf will eine enge Verbindung zwischen Universität und Öffentlichkeit schaffen.

ten, allen voran der Siegerentwurf, dessen Glasanteil an der Fassadenfläche überdies 80 Prozent betrage, wodurch enorme Kosten für Reinigung, Wartung und Maßnahmen zum Wärmeschutz notwendig seien. Trotzdem hätten die Preisrichter alle Arbeiten zugelassen, weil ihnen schon aufgrund ihrer Zusammensetzung eher an überdurchschnittlicher Architektur gelegen sei und eben nicht an Wirtschaftlichkeit.

Dieser Aspekt begann nun auch andere zu beschäftigen. Bevor das Gesetz zur HCU verabschiedet wurde, hatte der Senat die Zahl 50 Millionen Euro in den Raum geworfen. Im Januar 2008 erklärte er, man müsse von „60 Millionen Euro plus“ ausgehen. Grund für die Mehrkosten seien erhebliche Kostensteigerungen aufgrund der allgemeinen Baukonjunktur, außerdem die Erhöhung der Mehrwertsteuer 2007, eine Vergrößerung um 600 Quadratmeter sowie knapp 4 Millionen Euro für eine Tiefgarage, die in den ursprünglichen Planungen vergessen worden war. Inzwischen spricht man allgemein von 66 Millionen Euro, wobei das Grundstück nicht berücksichtigt ist. Denn, so hieß es seitens des Senats, das befinde sich schließlich im Eigentum der Stadt, genauer gesagt des Sondervermögens Stadt und Hafen, von dem es durch die Wissenschaftsbehörde erworben werden muss. Um den Grundstückspreis von knapp 20 Millionen Euro zu zahlen, will die Behörde Liegenschaften an der Hebebrandstraße verkaufen. Der Betrag muss also irgendwie an die Finanzbehörde fließen.

Der Rechnungshof ließ in seinem Jahresbericht 2009 verlauten, der HCU-Neubau werde mindestens 73 Millionen Euro für Grundstück und Gebäude kosten. Damit nicht genug. Der Bericht übte heftige Kritik an eigentlich allem, was zur HCU in den vergangenen Jahren entschieden worden war. Es gäbe, so hieß es, deutlich günstigere Alternativen: Wenn die vorhandenen Gebäude an der Hebebrandstraße hergerichtet würden, fielen insgesamt nur 15 Millionen Euro an. Der Rechnungshof forderte den Beleg dafür, was die Hafencity als Standort überhaupt rechtfertige, wo doch eine Verlagerung der Universität nach Wilhelmsburg bereits offen diskutiert werde. Auch dort könne man bauen, für nur 57 Millionen Euro. Eine Dokumentation der Stadtentwicklungsbehörde bewiese überdies, dass durch den hohen Glasanteil des Siegerentwurfs ein Drittel der gesamten Betriebskosten auf Gebäudereinigung entfielen. Der Neubau sei keineswegs musterhaft für nachhaltiges Bauen: Fernwärme führe lediglich durch eine „rechnerische Gutschrift“ zu einer Verringerung des Primärenergiebedarfs um rund 22 Prozent, ohne dass tatsächlich weniger Heizenergie verbraucht würde. Eine weitere Senkung um 30 Prozent „werde durch eine zusätzliche Wärmedämmung der Fassade kostenintensiv erkaufte“. Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass viele Maßnahmen zur Nachhaltigkeit unwirtschaftlich seien. Ohne diese Systeme ließen sich fast 2 Millionen Euro einsparen, der Primärenergiebedarf stiege dann aber auf 105 kWh. Und schließlich sei die Stadt auch verantwortlich dafür, dass sich kein Investor für Bau und Betrieb habe finden lassen. Durch unübliche Bedingungen sei das Projekt für Privatunternehmen unattraktiv geworden.

Auf einmal wurde alles offen in Frage gestellt, was in den vergangenen vier Jahren als ausgemachte Sache galt, vor allem der Standort und der Neubau. Wer wäre auf die Idee gekommen, die Hafencity Universität an anderer Stelle unterzubringen als in der Hafencity? Nun wurden zwingende wirtschaftliche Gründe für eine Entscheidung gegen die Hebebrandstraße verlangt, die in der Beschlussfassung der Bürgerschaft keine Rolle gespielt hatte und an der auch nur durch Abriss und anschließenden Neubau eine zukunftsfähige Universität entstehen würde. Inzwischen ist weitere Kritik laut worden. Manche beklagen nun, es werde zu wenig Geld in die Hand genommen, um eine Universität zu schaffen. Außerdem machten

1.500 Studenten eher eine spezialisierte Fachhochschule und weniger eine Universität. Dem Abendblatt war auch zu entnehmen, es stehe inzwischen fest, dass der Neubau sogar für die kleine Zahl an Studenten zu klein sei. Nachdem die HCU ursprünglich geplant wurde, um die räumliche Zersplitterung zu beenden, ist dieser Umstand natürlich besonders heikel.

City Nord-Universität

Währenddessen schüttelte man in der HCU nur noch die Köpfe. HCU-Präsident Spier entschied sich für einen Appell an die Politik. In einer Presseerklärung äußerte die HCU ihre „Fassungslosigkeit“ darüber, „dass die Grundsatzentscheidung über den Standort der Hafencity Universität auf dem Gebiet der Hafencity in Frage gestellt wird“. Spier sagte, sämtliche Planungen seien zusammen mit dem Standort entwickelt worden. Gernot Grabher, Professor für Stadt- und Regionalökonomie, prophezeite sogar, „zahlreiche Professoren, die für dieses Konzept an dem versprochenen Standort nach Hamburg gezogen sind, werden ohne dieses Asset die Stadt wieder verlassen.“ In der Mitteilung forderte die HCU die Bürgerschaft „zu einem deutlichen und kurzfristigen Bekenntnis zum Neubau in der Hafencity“ auf. Mit welchem Ergebnis? Eine kleine schriftliche Anfrage wurde an den Senat gerichtet: Es sei irritierend, hieß es, dass eine Universität, die maßgeblich aus Steuermitteln finanziert werde, einen fraktionsübergreifenden Beschluss des Haushaltsausschusses angreife. Der Steuerzahler zahle auf diese Weise eine öffentliche politische Einflussnahme auf die Abgeordneten der Bürgerschaft.

Hamburg hatte große Pläne. Eine Universität von internationalem Rang, modern ausgestattet, eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Inzwischen wird aber diskutiert, dass in der City Nord oder in Wilhelmsburg preisgünstiger gebaut werden könne. Das ist nichts Neues. Alles, was in der Hafencity entsteht, wird teurer sein als ein vergleichbares Gebäude in Wilhelmsburg. Wenn das der Maßstab für langfristige politische Entscheidungen sei, so warf ein Abgeordneter der Bürgerschaft ein, dürfe man in der Hafencity überhaupt nicht mehr bauen, „weil das in Wilhelmsburg oder an der Autobahnausfahrt Schnelsen viel billiger möglich ist.“ Das ist ein interessanter Gesichtspunkt. ■



DAS QUARTIER UHLENHORST 13

46 EIGENTUMSWOHNUNGEN | 2 - 5 ZIMMER | 57 - 126 M²

Parallel zur Oberaltenallee wird in 2. Reihe eine moderne Wohnanlage mit Tiefgarage errichtet: EFFIZIENZHAUS 70 mit ruhigem Hofgarten, gemütlichen Loggien, großzügigen Dachterrassen und kleinen Gärten; courtagefrei ab EUR 179.000 von BEHRENDT Wohnungsbau.
040. 38 02 19 792 www.wo-wollen-wir-wohnen.de



BEHRENDT
WOHNUNGSBAU





Die FAIRPLAY VI hat vor dem Burchardkai ein Containerschiff am Haken.

Die Verschlepper

Was für stolze Vollschiffe galt, hat auch für Containerriesen noch Gültigkeit: Ohne Schlepper läuft im Hafen nichts. Eine hanseatische Unternehmensgeschichte.

Text: Michael Hertel, Fotos: Thomas Hampel

Vor dem Eingang ein gülden glänzender Schiffspropeller, gegenüber die backsteinerne Fassadenreihe der Speicherstadt mit der immer noch wachsenden Elbphilharmonie dahinter. Und von Südwesten grüßen der große Strom und die roten Schornsteine der CAP SAN DIEGO herüber – viel mehr Hamburg als beim neuen Fairplay-Domizil am Zollkanal geht kaum. Erst seit drei Jahren residiert die Fairplay Schleppdampfschiffsreederei Richard Borchard GmbH, kurz: Fairplay-Towage, in der einstigen Firmenzentrale von Erck Rickmers. Fairplay war zuvor am Stubbenhuk angesiedelt und hatte jahrelang nach einem neuen, größeren Quartier gesucht. „Wir wollten aber unbedingt an der Küste bleiben“, berichtet Jörg Mainzer (56), einer von zwei gleichberechtigten Fairplay-Geschäftsführern, über die schwierige Suche nach einem repräsentativen Domizil. Mit „Küste“ ist übrigens die gesamte nördliche Wasserkante Hamburgs gemeint.

Es war wohl nicht zuletzt die große Tradition von nunmehr 105 Jahren, die dem hanseatischen Unternehmen mit dem englischen Namen den neuen Standort an der Straße Bei den Mühren 1 als besonders geeignet erscheinen ließ. Dass diese Tradition nunmehr in vierter Generation fortgeführt werden kann, ist nicht zuletzt dem Mut einer Frau zu verdanken. Lucy Borchard, Ehefrau des früh verstorbenen Firmengründers Richard Borchard, kämpfte zusammen mit ihrem Sohn Kurt in dunkler Vergangenheit zäh gegen die „Arisierung“ der Reederei. Mit der Überführung des Unternehmens in eine Stiftung verhinderte sie schließlich

die Zerschlagung der Firma. Die Familie entkam den Nazis mit knapper Not im Jahre 1938 nach London. Der von den Nazis eingesetzte „Betriebsführer“ Wilhelm Algermissen, zuvor Inspektor der Reederei, verlor jedoch die Interessen der Fa-



Die FAIRPLAY VIII hat ihren Liegeplatz im Traditionsschiffhafen in der HafenCity.

milie Borchard nicht aus den Augen und bemühte sich darum, Staat und Partei möglichst aus dem Betrieb herauszuhalten. Elf Jahre später gehörte Fairplay zu den ersten Firmen in Deutschland, die ihren jüdischen Eignern zurückgegeben werden konnte.

Der Name Fairplay ist übrigens älter als die Reederei selbst. Sein „Erfinder“ war der Hamburger Hafenunternehmer Carl Tiedemann, der im Jahr 1895 das erste Dampfschiff seiner Schlepperabteilung so nannte, um dessen Dienste für ausländische Kapitäne populär zu machen. Heute würde man diese Namensgebung vermutlich als gelungene PR-Maßnahme bezeichnen. Im Jahre 1897 trat Richard Borchard in die Firma ein, machte sich später selbstständig und übernahm Tiedemanns Schlepp-Abteilung im Jahre 1905 als eigenständiges Unternehmen.

Aus heutiger Sicht mutet das Geschäftsgebaren des Gewerbes in den Anfangsjahren recht hemdsärmelig an. Tauchten Handelsschiffe – viele waren damals noch Segelschiffe – vor dem Hamburger Hafen auf, so stürzte sich eine Meute konkurrierender Schlepper darauf. Der schnellste Schlepper machte das Rennen und kriegte den Tampen. Die Konditionen wurden üblicherweise von Reling zu Reling ausgehandelt. „Beute machen“ nannten das die Schlepp-Unternehmer. Bei drohenden Havarien gar, kann man sich lebhaft vorstellen, hatte der Schlepperkapitän meist die besten Argumente und das letzte Wort.

Der schnellste Schlepper machte das Rennen und kriegte den Tampen.

Heute geht es im Schlepp-Gewerbe nicht mehr ganz so raubeinig zu. Es gibt Verträge zwischen Schlepp- und Frachtreedern. Aber die Konkurrenz ist weiterhin hart. Immer nach den Sommerferien geht es auf Werbetour um die Verlängerung auslaufender Kontrakte.

Beute machen wollte offensichtlich auch eine niederländische Schleppreederei, die – mit öffentlichen Subventionen im Rücken – 1996 „überfallartig“ die Hamburger Konkurrenz im eigenen Revier schockte. Bei üblichen Kündigungsfristen von drei Monaten für die Schleppkontrakte traf es die Einheimischen fast unvorbereitet. Mainzer: „Am



Foto: Fairplay Towage

Bugsieren mit dem Joystick: Die Ein-Mann-Kommando-„Brücke“ des Hafenschleppers ist heutzutage ein Hightech-Arbeitsplatz.

Ende war ein Drittel des Geschäfts weggebrochen. Die einheimischen Schleppreedereien mussten Schiffe stilllegen und mehr als hundert Leute entlassen.“ Seitdem teilen sich die fünf deutschen Anbieter in Hamburg die Kunden mit einem Niederländer.

Der holländische Schlepper-Krieg aber muss die Verantwortlichen bei Fairplay ordentlich gewirmt haben. Sie starteten das größte Neubauprogramm der Firmengeschichte. Sechs Hightech-Schiffe wurden in Auftrag gegeben. Und als die fertig waren, revanchierten sich die Hamburger und stationierten ihre Neubauten ab 1998 in Rotterdam. „Da waren die Holländer natürlich genauso erfreut, wie wir zuvor in Hamburg“, berichtet der Geschäftsführer schmunzelnd. „Anfangs wurden wir dort geschnitten. Aber inzwischen ist Fairplay in Rotterdam ordentlich etabliert.“ Das Preisgefälle im Hamburger Hafen ist inzwischen übrigens eingeebnet, nachdem die deutschen Schlepp-Reedereien in Brüssel erfolgreich gegen holländische Subventionen geklagt hatten.

Mit Überraschungseffekt arbeitete Fairplay auch bei der Eroberung des ostdeutschen Marktes kurz nach der Wiedervereinigung: Um die Konkurrenz nicht vorzuwarnen, starteten drei Schlepper nachts von Hamburg aus, um kurz darauf vor dem Zielhafen Rostock-Warnemünde aufzukreuzen. Heute gehört Fairplay inklusive diverser Firmenbeteiligungen mit rund 250 Mitarbeitern, rund 80 Schleppern und anderen maritimen Fahrzeugen, verteilt auf Stützpunkte in großen deutschen Häfen sowie Polen, Belgien, den Niederlanden und Bulgarien zu den Großen der Branche. Seit Ende der 1950er Jahre gehört auch die Wilhelmsburger Werft Theodor Buschmann zum Fairplay-Imperium. Anfangs wurden dort die Schlepper für das Mutterunternehmen gebaut. Heute sind die „Buschmänner“ viel gefragte Spezialisten im Offshore-, Stahl- und Wasserbau.

Als eine der wenigen deutschen Schlepp-Reedereien bietet Fairplay Schlepper im weltweiten Einsatz für so genannte Langstrecken-Verschlep-

pungen auch zwischen Kontinenten an. Diese Dienstleistung sowie Verschleppungen entlang der europäischen Küsten gehören neben den Hafendienstleistungen zu den wichtigsten Bereichen eines Komplettservices. „Vor Kurzem haben wir zum Beispiel eine Serie von Neubaurümpfen aus dem Schwarzen Meer abgeholt und nach Norwegen zur Endausrüstung gebracht“, nennt Mainzer ein branchenübliches Service-Beispiel. Gelegentlich treten auch Oldtimer ihre letzte Fahrt zu einem der berühmtesten indischen Abwrackstrände am Haken eines Fairplay-Schleppers an. Neben Werften und Reedern gehört auch die Ölindustrie zu den wichtigsten Kunden des Gewerbes. Häufig müssen dabei Ölplattformen „von einem Bohrloch zum nächsten“ gezogen werden. So freut sich Mainzer an seinem Schreibtisch immer, wenn der Benzinpreis wieder mal auf Rekordniveau liegt: „Ein hoher Ölpreis bedeutet für uns, dass in der Nordsee viel gearbeitet wird. Dann haben auch wir gut zu tun.“ Lange werden die Hamburger allerdings nicht mehr Freude an

den Förder-Aktivitäten vor der Haustür haben. „Die Nordsee ist praktisch leer. Da werden jetzt nur noch die Ecken ausgefegt“, erklärt Mainzer. Neue Chancen liegen in Afrika, vor den Küsten von Angola und Nigeria beispielsweise. Fairplay jedenfalls ist vorbereitet, auch wenn die Hamburger in den vergangenen Monaten mit Sorge und Kopfschütteln in Richtung auf den Golf von Mexiko geblickt haben: „Was da passiert ist, ist wirklich haarsträubend. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie pingelig die Ölunternehmen mit uns Fremdfirmen umgehen. Es wäre gut, wenn die den gleichen Maßstab auch immer an ihre eigenen Aktivitäten anlegen würden.“

Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler. Das weiß man bei Fairplay ganz genau. Das Schleppgewerbe ist „gefährgeneigt“, wie es im Juristendeutsch heißt. „Routine ist der Tod in unserer Branche“, erklärt Mainzer. Und diese Erkenntnis darf man durchaus wörtlich nehmen. Wie schnell reißt eine Schleppleine und kann im ungünstigsten Fall einen Menschen töten. Wie oft ist schon ein Schlepper beim Übergeben der Leine mit einem großen Pott kollidiert oder gar unter Wasser gedrückt worden. Auch Fairplay wurde im Laufe seiner 105jährigen Geschichte von solch schweren Unfällen heimgesucht. So sank zum Beispiel in den 1950er Jahren

allein ein Unglücksschlepper viermal. Aber diese Unglücke liegen Jahrzehnte zurück. Die Hamburger achten strengstens auf Qualität und Qualifizierung von Material und Personal. „Während des Schleppens darf kein Mann an Deck stehen. Bei Jobs ist immer die persönliche Schutzausrüstung zu tragen, und

Fairplay bietet auch Langstrecken-Verschleppungen zwischen Kontinenten an.

an Bord gilt zu jeder Zeit ein absolutes Alkoholverbot – auch während der Ruhepausen.“ Das Ergebnis ist eine Statistik, die seit Jahren keine schweren Unfälle mehr verzeichnet.

Diese positive Bilanz hat natürlich auch etwas mit dem enormen technischen Fortschritt zu tun, dem die Branche in den vergangenen Jahrzehnten unterworfen war. Allein die Schlepper veranschaulichen, dass es sich um eine Hightech-Industrie handelt. Der Technikboom hat auch zu Rationalisierungen geführt – ein Hafenschlepper wird heute von drei Mann (Kapitän, Maschinist und Deckshand) betrieben. Dafür aber haben

die ungeheure Leistung und Wendigkeit der schwimmenden Zugtiere geholfen, die Zahl schwerer Unfälle drastisch zu reduzieren.

Aber nicht nur gefährlich ist der Job. Er ist auch teuer – trotz Rationalisierung. Schiffe müssen nicht nur für Routinearbeiten, sondern auch für den Ernstfall einer (drohenden) Havarie vorgehalten werden. Ein Hamburger Fairplay-Schlepper ist – ähnlich wie Polizei oder Feuerwehr – innerhalb von rund zehn Minuten einsatzbereit. „Maschine an, Leinen los und ab“, formuliert es Mainzer. Die Schlepper-Crew lebt während einer Arbeitsperiode – je nach Einsatzgebiet zwischen drei und 14 Tagen – ständig an Bord. Dabei sind pro Tag im Schnitt vielleicht drei oder vier so genannte Jobs zu bewältigen. Den Rest des Tages liegt das Schiff am Steg in ständiger Einsatzbereitschaft.

Für die Zukunft fühlen sich die Hamburger gut aufgestellt, trotz derzeitiger Nachwehen der Finanz- und Wirtschaftskrise. Dazu Mainzer: „Das Ladungsaufkommen hat sich gegenüber dem Vorjahr schon erhöht, aber die Zahl der Schiffe noch nicht. Damit rechnen wir erst wieder 2011. Man liest jedoch in Fachzeitschriften, dass Container-Reedereien schon wieder starke Ladungs- und Umsatzsteigerungen verzeichnen.“ Klingt ganz gut. ■



Fairplay in der Geschäftsführung

Walter Collet (52, rechts) ist der Seemann in der Geschäftsführung. In Süddeutschland geboren, startete er 1976 eine Ausbildung zum Matrosen, schloss später an der Fachhochschule Bremen als Diplom-Nautiker mit dem Kapitänspatent auf großer Fahrt ab. Im Jahre 1988 heuerte er bei Eurokai in Hamburg an, arbeitete später unter anderem auch als Nautischer Sachverständiger und war nach dem Wechsel zur HPC Hamburg Port Consulting sieben Jahre lang in Buenos Aires/Argentinien stationiert. In die Geschäftsführung bei Fairplay Towage trat er im Jahre 2005 ein.

Der Bremerhavener Jörg Mainzer (56, links) startete seine berufliche Karriere 1976 als Lehrling bei dem holländischen Schiffsmakler und Reeder Van Ommeren in Hamburg. Dort arbeitete er in verschiedenen Funktionen im In- und Ausland. Von 1993 bis 1998 war er Geschäftsführer der Van Ommeren Organisation in China. Im Jahr 2000 avancierte Mainzer zum Geschäftsführer bei Fairplay Towage.

Ein Mann mit Bodenhaftung

Den Spruch von dem Letzten, der das Licht ausmacht, kennt Wessel Janssen ganz bestimmt. Der gebürtige Emdener ist nämlich der letzte aktive Quartiersmann in der historischen Speicherstadt. Das Licht ausknipsen muss er dennoch nicht – da ist er ganz froh.

Text: Michael Hertel, Foto: Thomas Hampel



Obwohl inzwischen fast alle Quartiersmänner ihre Geschäfte in moderne ebenerdige Hallen verlegt haben, ist es Janssen gelungen, die alten Böden der Speicherstadt weiterhin wirtschaftlich zu betreiben.

„Ich finde es gut, dass man für die Speicherstadt eine neue Nutzung gefunden hat. Der ganze Komplex steht ja unter Denkmalschutz. Man hätte die Gebäude wohl kaum alle leer stehen lassen können“, meint Wessel Janssen. Er ist ein Mensch mit einem „Riecher“, ein erfolgreicher Geschäftsmann, der sich flexibel anzupassen weiß. Das mag wohl an seiner grundsoliden Ausbildung zum Speditionskaufmann gelegen haben, die er bei einer Emdener Reederei genossen

Transportpaletten, Gabelstapler und der Container ließen die Speicherstadt im wahrsten Sinne des Wortes alt aussehen.

hat. Danach verlegte er seine Aktivitäten fast zehn Jahre lang in die USA, bevor er zu Beginn der 1980er Jahre nach Hamburg kam.

Um die 60 (Klein-)Unternehmen werden es zur Hochzeit der Quartiersleute vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen sein, die in der Speicherstadt ihrem Lagergewerbe nachgingen. Häufig, erinnert sich Janssen, bestanden solche Firmen aus gerade einmal vier Mann. „So viele waren nötig, um am Seilzug zu arbeiten – einer bediente die Winde, einer arbeitete unten am Stropp, und zwei waren mit dem Einlagern der Säcke auf den Böden beschäftigt.“ Das wurde dann mit zunehmendem technischen Fortschritt immer unwirtschaftlicher. Transportpaletten, Gabelstapler und der Container ließen die Speicherstadt im wahrsten Sinne des Wortes alt aussehen. Schließlich entstanden außerhalb der Speicherstadt große ebenerdige Lagerhäuser, in denen man mehrere Lagen übereinander stapeln konnte, was ja in der Speicherstadt wegen der Höhe der einzelnen Etagen (sprich: Böden) nur sehr begrenzt möglich war. „Das Ergebnis war“, so Janssen, „dass ein einzelner Gabelstaplerfahrer in einem modernen Lager pro Stunde ein Pensum schaffte,

für das in der Speicherstadt vier Leute einen ganzen Vormittag brauchten.“ Diesen Nachteil konnten selbst die historisch niedrigen Mieten der Speicherstadt nicht mehr ausgleichen, zumal Quartiersleute nach dem gleichen Tarif bezahlt wurden wie Kranführer.

Dennoch dauerte es bis in die 1990er Jahre, bis eine Hafenfirma nach der anderen die Speicherstadt verließ oder ganz aufgab. Viele Quartiersleute zogen beispielsweise auf Flächen des zu-

geschütteten Indiahafens. Auch Janssen wollte sich ursprünglich dort ein modernes Lager sichern, verzichtete aber schließlich darauf, nicht zuletzt wegen eines fehlenden Nachfolgers.

Zu dieser Zeit hatte der Ostfrieser schon ein bewegtes Leben hinter sich, hatte jahrelang für die Spedition Lassen in Fernost akquiriert, um später auf eigene Rechnung in den Container-Verkehr mit Afghanistan einzusteigen. In diese Zeit fiel auch der Erwerb der um 1920 gegründeten Hamburger Quartiersmann-Firma Weber & Möller.

Im Gegensatz zu vielen Konkurrenten gelang es Janssen, durch eigene Speditionstätigkeit und Spezialisierung, zum Beispiel Import, Lagerung und Kommissionierung von Spirituosen aus Schottland und Elektronikartikeln aus Fernost, sein hafennahes Gewerbe weiterhin von der Speicherstadt aus zu betreiben. Vor allem wollte er sich mit seinem Büro nicht aus der backsteinernen Historie verdrängen lassen. Das ist ihm schließlich gelungen, und wieder durch Flexibilität und eine gute Idee: Wo einst Kaffee, Tee, Gewürze, Kautschuk oder Wolle säckeweise per Schute ankamen, lagert die Weber & Möller GmbH inzwischen Archiv- und Geschäftsunterlagen, Insolvenzakten, Büromobiliär, Teppiche, Segeltuche und archivierte Filme. Von den einst bis zu 60 angemieteten Böden werden noch immer rund 6.000 qm bewirtschaftet, mit angebotenen Stellflächen von zwei bis etwa 500 Quadratmetern für die Kunden. Genutzt werden sie vor allem von Rechtsanwältinnen, Steuerberatern, Unternehmen und Privatleuten. Das Lager des letzten Quartiersmannes: Es riecht zwar nicht mehr nach „großer, weiter Welt“, aber wenn am Haus Brook 5 auch heute noch die Winde mit dem einzigartigen Palettenaufzug anspringt, können einem alten Hamburger schon ein paar Tränen der Wehmut über die Wangen kullern. ■

DÖSSEL & RADEMACHER
Seit 1913

IHR FACHHÄNDLER FÜR:

- BÜROBEDARF
- DRUCKSACHEN
- FORMULARE
- LEDER GIVE AWAYS (mit Logoprägung)
- FACHBÜCHER
- GEFAHRGUTLABEL

Brandstwiete 42 | 20457 Hamburg
Tel. Vertrieb: 040-32 32 30-0 | buero@doessel-rademacher.de

Tatort: Quartier

Menschen werden in Fleete gestoßen, überfallen oder verschwinden spurlos. In Fernsehkrimis sind Speicherstadt und HafenCity nicht gerade ein friedliches Pflaster. Zum Glück gibt es *Notruf Hafenkante*. Das *Großstadtrevier* ist gleich um die Ecke, und auch *Tatort*-Kommissar Cenk Batu ermittelt hier.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

„In der Schweiz“, schlägt *Tatort*-Kommissar Cenk Batu vor, als ihn sein Chef fragt, wo sie sich treffen wollen. Und damit ist nicht das reale Alpenland gemeint, sondern dessen kleine Version: Ihre brisanten Informationen tauschen die beiden am Abschnitt „Schweiz“ der größten Modelleisenbahnanlage der Welt aus, dem Miniaturwunderland in der Speicherstadt.

Von allen einsamen Wölfen ist Cenk Batu der einsamste. Seit 2008 durchstreift der verdeckte Ermittler Hamburg für Deutschlands älteste Krimiserie. Der charismatische Mehmet Kurtulus spielt Batu, den Solisten, den Profi, der immer auf Distanz bedacht ist. Seine melancholische Ausstrahlung erinnert eher an die Kommissare des französischen Krimis, wie sie etwa Lino Ventura verkörpert hat, als an seine *Tatort*-Kollegen. Zu diesem coolen Kommissar passt auch der unterkühlte Blick auf Hamburg, den die Glasfassaden der HafenCity im ersten Batu-Krimi „Auf der Sonnenseite“ (2008) unterstreichen.

Im jüngsten Film, „Vergissmeinnicht“ von 2010, trifft der Einzelgänger eine Frau (Desirée Nosbusch). Bei der Beisetzung hat er sie kennengelernt, die uneheliche Tochter des toten Firmenchefs, und auf der Baakenbrücke in der HafenCity kom-

Fernsehmacher reizt das einzigartige Zusammenspiel von Baukunst und Wasser.

men sie sich näher. Sie scheint die einzige zu sein, die ihren Vater verstanden hat – seine Sehnsucht nach dem Meer – und die deshalb geweihte Friedhofserde von der Brücke ins Fleet wirft. „Ist zwar nur ein trüber Fluss...“ Aber Batu ergänzt: „Der mündet ins Meer.“ Und dann blickt Mehmet Kurtulus Desirée Nosbusch hinterher und seine dunklen Augen strahlen Interesse aus, wenn nicht mehr. Im wahren Leben sind die beiden verheiratet, was die Intensität einiger Szenen dieses Krimis erklären könnte. Batu, als Kommissar für Deutschlands erfolgreichste Krimireihe tätig, ist bei weitem nicht der

einzigste Fernsehermittler, der im Quartier unterwegs ist. Tatsächlich existiert kaum eine Krimiserie aus der Hansestadt, bei der Speicherstadt und HafenCity nicht vorkommen: ZDF-Kommissarin *Bella Block* dreht 2001 am Wandrahmsfleet und 2005 am Kaispeicher A. Ihr Kollege *Stubbe* radelt 2004 vor der Backsteinkulisse und klärt 2006 den Mord an einer Caféhausbesitzerin auf, deren Leiche in der HafenCity gefunden wurde. Schon zweimal hat Jenny Berlin in *Einsatz in Hamburg*, ebenfalls ein ZDF-Samstagskrimi, auf den spektakulären Magellan-Terrassen ermittelt. Die Terrassen-Anlage mit dem südlichen Flair ist ein besonders beliebter Krimi-Drehort. In der Speicherstadt wiederum gastierten mehrfach die starken Frauen des RTL-Erfolgs *Doppelter Einsatz* (1994–2007). Und die Kultserie *Großstadtrevier*, die seit 1986 im Vorabendprogramm des Ersten läuft, spielt regelmäßig in Speicherstadt und HafenCity.

Was zieht die Fernsehmacher ins Quartier? Für Matthias Basting ist die Antwort klar. „Der Reiz der Speicherstadt als Motiv für Dreharbeiten liegt in erster Linie in dem historischen Ambiente und in der Kombination von Architektur und Wasser, die eine einzigartige Beziehung eingegangen sind“, sagt der 45-Jährige. Basting ist im Bereich Immobilienvermietung der HHLA unter anderem für Film und Foto zuständig und damit einer der wichtigsten Ansprechpartner für Dreharbeiten in der Speicherstadt. „Wir verstehen die Produktionen

als ausgezeichnete Möglichkeit zur Werbung für die Speicherstadt und für unsere Entwicklungsarbeit.“ Ein Gewinn für beide Seiten also. Durchschnittlich zehn Drehanfragen im Jahr erhält Basting, die speziell auf die Speicherstadt zugeschnitten sind. Die originären Speicherstadt-Krimis sind derzeit die *Pfefferkörner* und *Notruf Hafenkante*, denn deren Ermittler haben ihr Hauptquartier in der Stadt der Ladeluken und Windenerker. Schon seit 1999 hilft die Immobilienvermietung des Hamburger Hafensbetreibers dem Produzenten Studio Hamburg bei der Suche nach attraktiven Drehorten für die *Pfef-*



Foto: NDR/Georges Pauly

Konspiratives Treffen vor Modelleisenbahnen: Batu (Mehmet Kurulus) und sein Chef (Peter Jordan) im aktuellen Tatort



Aikido auf den Magellan-Terrassen: Rainer Strecker als Kommissar Brehm beim Einsatz in Hamburg

Foto: ZDF/NETWORK MOVIE/Christine Schroeder



Foto: Deutsche Kinemathek

Sabine Sinjen, Sieghardt Rupp und Eva Renzi als cooles Trio im WDR-Tatort

ferkörner. Die fünf Junior-Detektive, die ihren Namen einem Gewürzlager verdanken, machen Diamanten-Schmugglern, Neo-Nazis, Tabletten-Dealern und anderen Bösewichten das Leben schwer. Wichtigster Drehort für eine der erfolgreichsten Kinderserien des deutschen Fernsehens ist heute das Wasserschlösschen in der Dienerreihe.

Im ZDF läuft seit 2007 die Polizeiserie *Notruf Hafenkante*, die unter anderem auf der Kehrwieferinsel spielt. In dem Vorabendkrimi arbeiten Streifenpolizisten mit Notärzten Hand in Hand. Das Revier der Wasserschutzpolizei am Brooktor diente als Außenkulisse für das fiktive Polizeikommissariat 21. Immer wieder fängt die Kamera malerische Speicherstadtmomente ein. Etwa den Blick auf die Polizeiwache durch das Kehrwieferfleet oder die Kräne an der Südseite von Kaispeicher A bei Sonnenuntergang. *Notruf Hafenkante* wurde zunächst als Abklatsch des *Großstadtreviers* belächelt. Inzwischen ist die Polizeiserie mit durchschnittlich 3,6 Millionen Zuschauern eine der beliebtesten Produktionen im Vorabendprogramm.

Vor der Illumination von Michael Batz war die nächtliche Speicherstadt unheimlicher als ein Friedhof.

Unvergessen ist die Reihe *Schwarz Rot Gold*, in der das Backstein-Ambiente eine Hauptrolle spielte. Zwischen 1982 und 1996 lief der Wirtschaftskrimi im Ersten. Grimme-Preis-Träger Dieter Meichsner erzählt kurzweilig und realistisch von Steuerhinterziehung in der Mineralölbranche oder geschmuggeltem Schafskäse aus Italien. Das Büro von Uwe Friedrichsen als Zollfahnder Zaluskowski befindet sich im alten Zollhaus „Kornhausbrücke“. Und ein anderer Ort erlangt Kult-Status: Immer

wieder sieht der Zuschauer die Zollbeamten durch die gläserne Brücke über den Wandrahmsfleet gehen, die heute gar nicht mehr existiert. Anfang des Jahrtausends ist dieser legendäre Fernsehort der denkmalgerechten Restaurierung der HHLA-Unternehmenszentrale zum Opfer gefallen. Eine weitere Primetime-Perle ist „Tanz auf dem Seil“, aus der Reihe *Die Männer vom K 3* (NDR, 1993). Eines Nachts wird ein Geldverleiher von der Kannengie-

ßerortbrücke ins Wandrahmsfleet gestoßen – und überlebt. Der Film gilt als bester der Reihe, was vor allem an den skurrilen Figuren liegt, die hier aufmarschieren: der herrlich schmierige Geldverleiher, den Klimbim-Veteran Klaus Dahlen spielt. Richy Müller als koksender, stotternder Mochtegern-Musikproduzent mit weißem Angeberschlitten. Oder Udo Kier, der am Rande des Wahnsinns agiert, als in den Ruin getriebener Kioskbesitzer mit amputierten Beinen.

Und schon lange vor Cenk Batu haben *Tatort*-Kommissare im Quartier ermittelt. Im dritten *Tatort* überhaupt, „Kressin und der tote Mann im Fleet“ (WDR, 1971), geht der Kölner Zollfahnder nach einer Mittelmeerkreuzfahrt in Hamburg an Land und gerät in einen Rauschgiftfall. An der Zollstation Brooksbrücke tricksen Drogenschmuggler nachts die Zollbeamten aus. Später fährt *Tatort*-Playboy Kressin mit seinen zwei Gespielinnen im roten Cabrio über die Kornhausbrücke. Und ein verdächtiger Reiseleiter wird nachts vom höchsten Boden eines Lagers in Block V ins Holländischbrook-Fleet gestoßen. Vorher entspinnt sich folgender Dialog zwischen Opfer und Mörder: „Sehr komisch, das gibt’s auf der ganzen Welt nicht noch mal. Ein Großstadtzentrum und so tot wie...“ – „Ein Friedhof, nicht wahr?“ – „Weiß nicht, hier kommt’s mir unheimlicher vor...“ Die Speicherstadt bei Nacht – das ist vor Michael Batz’ *Illumination* und dem Fall der Zollgrenze noch finstrestes Grenzland, Zollausland, ein fremder Ort hinter drei Meter hohem Maschendraht.

Kressins Ausflug nach Hamburg enthielt übrigens eine Szene, die Moralwächter aufschreien ließ und die sich als die Kressin-Szene im kollektiven Fernsehgedächtnis festgesetzt hat. Im Hotelbett lümmelte sich Sieghardt Rupp als Macho mit öligem Haar gleich mit zwei verheirateten Frauen (Eva Renzi und Sabine Sinjen). Gewiss – alle Beteiligten waren bekleidet, doch das Etikett „Lümmel vom Zoll“ wurde Kressin nicht mehr los. Den Quoten schadete es nicht.

In „Traumhaus“ von 1999, einem *Tatort* aus der Spätphase des beliebtesten Ermittler-Teams im Norden, entspannen Manfred Krug und Charles Brauer als Stoever und Brockmüller beim Angeln – direkt vor dem Hanseatic Trade Center. Brockmüller spielt Mundharmonika, Stoever auf dem Akkordeon, und die beiden stimmen den melancholischen Jazz-Titel „As time goes by“ aus *Casablanca* an. Und bestimmt soll die berühmte Zeile aus dem Refrain auch das Publikum trösten: „The fundamental things apply/As time goes by.“ Etwa: Die grundlegenden Dinge haben Bestand, auch wenn die Zeit vergeht. In der Tat ist dem Fernsehzuschauer der *Tatort* aus Hamburg geblieben, nur dieses schrullige Ermittler-Paar eben nicht.

Ihr Nachfolger, Robert Atzorn als Jan Casstorff, kommt 2002 in die HafenCity. An der Stelle, wo das Science-Center entstehen soll, befindet sich im *Tatort* „Der Passagier“ das Rollfeld eines Flughafens. Noch auf der Startbahn wird ein Flugzeug von Gangstern gekapert, in dem sich auch Casstorffs Sohn befindet.

Lokalkolorit soll die HafenCity diesem Krimi nicht verleihen. Es ist sogar völlig unmöglich, den Originaldrehort im fertigen Film zu erkennen – die Aufnahmen wurden am Computer bearbeitet und sogar das Flugzeug haben Animationspezialisten ins Bild gezaubert. Die Vorbereitungen zu „Der Passagier“ fallen nämlich in die Zeit kurz nach dem 11. September. Plötzlich ist nicht mehr daran zu denken, eine

Schießerei auf einem real existierenden Flughafen zu drehen. Filmarchitekten müssen Flugzeughalle und -café im CCH und den Messehallen nachbauen. Für die Rollbahn findet sich ein Firmenparkplatz, der zum Gelände des Überseequartiers in der HafenCity gehört. Am Ende von „Der Passagier“ stürmt ein GSG 9-Kommando die Maschine – immerhin: Die Bundespolizisten sind echt. Ansonsten sind es die noch unverbrauchten Hamburg-Ansichten und architektonischen Highlights, die die Filmteams in die HafenCity ziehen, wie beispielsweise

die Harbour Hall am Sandtorkai, wo 2009 eine Folge des ZDF-Krimis „Nachtschicht“ gedreht worden ist. Der aktuelle Hamburger *Tatort*-Kommissar Batu wohnt nicht in der HafenCity, obwohl dies oft zu lesen war. Drehort in „Vergissmeinnicht“ ist eine Luxuswohnung an der Admiralitätsstraße. Architektur und Fleetlage erinnern tatsächlich an die HafenCity. Nur das Parkhaus, auf das Batu durch seine Panoramafenster blickt, stammt aus einer Zeit, als Hamburgs neuer Stadtteil an der Elbe noch gar nicht geplant war. ■



Foto: NDR/Thorsten Jander

Angeln vor dem Hanseatic Trade Center: Stoever (Manfred Krug) und Brocki (Charles Brauer)

city farming®
EINKAUFSSERVICE

 **040.226 226 330**

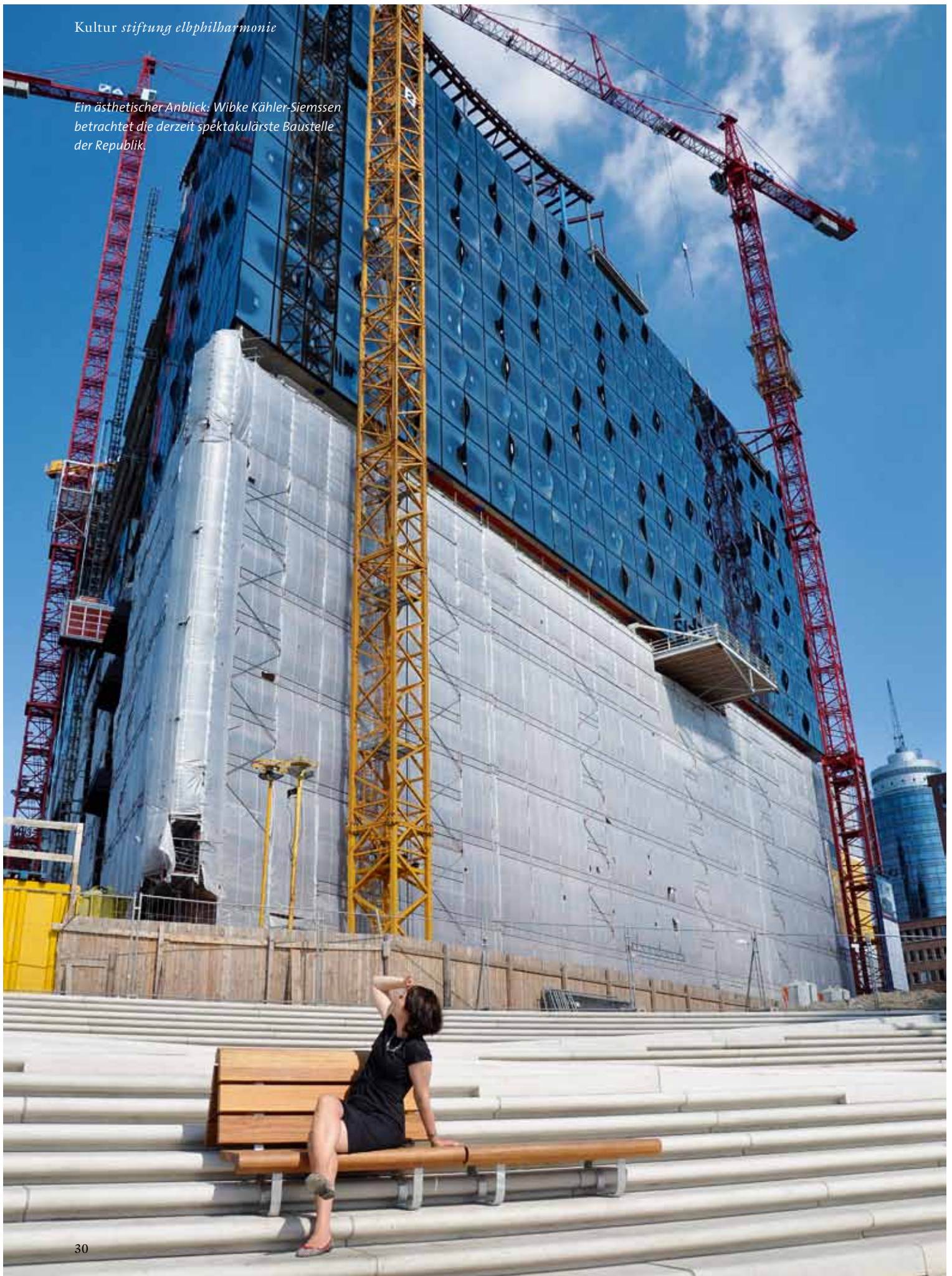
Tu' Dir Gutes!

Bessere Ernährung, bessere Leistung!

Hamburgs bester Einkaufsservice.

- 100% Bio, 100% Genuss.
- Morgens gepackt, mit Frische-Garantie geliefert.
- Bis 12:00 Uhr bestellt, liefern wir frachtfrei am nächsten Tag oder zu ihrem Wunschtermin.
- Rund um die Uhr per Klick, oder einfach per Telefon bestellt.
- Über 20 Jahre Erfahrung aus dem ökologischen Landbau stecken in jeder Box.

Ein ästhetischer Anblick: Wibke Kähler-Siemssen betrachtet die derzeit spektakulärste Baustelle der Republik.



Stiften gehen

Mit der Elbphilharmonie soll in der HafenCity ein Konzerthaus der Superlative entstehen. Doch noch tobt der Streit über Baukosten, Baumängel und Termine. Trotz des Getöses arbeitet die Stiftung Elbphilharmonie erfolgreich und sammelt Geld für Hamburgs Wahrzeichen des 21. Jahrhunderts.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier, Fotos: Thomas Hampel

„Die Hamburger bauen mit“, heißt es in einer Broschüre der Stiftung Elbphilharmonie. Und genau das trifft zu. Nicht nur Großmäzene, wie das Ehepaar Greve oder Michael Otto, haben sich für das Konzerthaus auf dem Kaispeicher A engagiert. An der Stiftung, die im Oktober 2005 auf Initiative zweier Bankhäuser gegründet wurde, sind inzwischen etwa 7.500 Groß- und Kleinspender beteiligt. „Was uns besonders bestätigt, ist die Regelmäßigkeit, mit der die Stifter uns unterstützen“, sagt Geschäftsführerin Wibke Kähler-Siemssen. „Einige überweisen bereits zum 16. oder 17. Mal kleinere Beträge.“

Bis heute sind für Bau und Programm der Elbphilharmonie etwa 68 Millionen Euro an Spenden und Zustiftungen zusammengekommen. Bis Frühjahr 2006 waren es schon mehr als 52 Millionen. „Etwas Vergleichbares hat es in der Republik noch nie gegeben“, so Kähler-Siemssen. „Noch nie ist so viel Geld in so kurzer Zeit von Privatleuten für ein einziges Kulturprojekt zusammengetragen worden.“ Im März 2006 spürt der Spiegel einen ganz neuen Geist: „Was sich da ausdrückt, ist neu für Deutschland: Es ist Mäzenatentum nach amerikanischem Muster, Kommunitarismus, ideologiefreie Engagiertheit, Can-do-Spirit. Eine Bürgerinitiative der neuen Zeit.“

So viel Eintracht hat die Hansestadt selten erlebt. Die meisten Medien nehmen den Wasser-Wellen-Entwurf des berühmten Schweizer Architektenbüros Herzog & de Meuron wohlwollend bis begeistert auf. Und in der Bürgerschaftssitzung vom 28. Februar 2007 stimmen alle Abgeordneten für den Bau des Konzerthauses, obwohl schon damals klar war, dass der Anteil der Stadt an den Kosten deutlich höher ausfallen würde, als zunächst kalkuliert. Äußerungen wie die des früheren Stadtentwicklungssenators Wilfried Maier, der Parallelen zur Sixtinischen Kapelle zieht, spiegeln die Euphorie: „1508 hat Michelangelo mit der Deckenbemalung begonnen und ist dann teurer geworden, so wie hier Herzog & de Meuron deut-

lich teurer werden. Beides sind renommierte Adressen.“ Das ist nun drei Jahre her, eine gefühlte Ewigkeit. Wann auch immer die ersten Harmonien im Großen Saal erklingen werden, in letzter Zeit sind es vor allem Dissonanzen, die die Öffentlichkeit vernimmt: Die Stadt verklagt die Baufirma Hochtief auf Herausgabe verbindlicher Terminpläne. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss soll klären, wer für die explodierenden Kosten verantwortlich ist – seit der Zustimmung der Bürgerschaft zum Bau haben sich diese mehr als vervierfacht. Und zwischen Herzog & de Meuron und Hochtief geht es zu wie in einer zerrütteten Promi-Ehe: Wechselseitig informieren sie die Öffentlichkeit über die Sünden des jeweils anderen, seien es nicht eingehaltene Termine, extravagante Details oder Baumängel. Einen verlässlichen Eröffnungstermin gibt es nach Angaben der Kulturbehörde derzeit nicht. Was ist schief gelaufen?

Geschäftsführerin der Stiftung Kähler-Siemssen findet die Formel der ehemaligen Kultursenatorin Karin von Welck treffend, alle Beteiligten hätten die Komplexität des Projektes unterschätzt. „Allein schon die Lage des Grundstücks mitten in der Elbe hat Schwierigkeiten bereitet“, so die 37-Jährige. „Der Baugrund musste stabilisiert, die unteren Stockwerke mussten hochwassersicher gemacht werden. Es ist ja auch nicht einfach ein Konzerthaus, das entsteht. Das Bauwerk wird später neben den drei Konzertsälen auch ein Parkhaus enthalten, ein Hotel und Wohnungen.“ Vor allem der Bau des Großen Saals gestaltet sich komplex. Um sicherzustellen, dass das Publikum Schostakowitsch hört und



Wibke Kähler-Siemssen,
Geschäftsführerin der Stiftung

DREI FRAGEN AN GENERALINTENDANT CHRISTOPH LIEBEN-SEUTTER

Was kennzeichnet die Zusammenarbeit mit der Stiftung?

Die Stiftung unterstützt uns besonders bei innovativen und genreübergreifenden Projekten, wie wir sie in unserer



Reihe „Elbphilharmonie auf Kampnagel“ präsentieren. Auch Projekte zur Musikvermittlung setzen wir mit der Stiftung sehr erfolgreich um. Mit „Dr. Sound“ beispielsweise sollen Jugendliche für die klassische Musik gewonnen werden, und zwar auch in

Stadtteilen wie Wilhelmsburg oder Mümmelmannsberg. Das dezentrale Konzept wollen wir zusammen mit der Stiftung weiter ausbauen und die Musik zu den Leuten bringen. Denn es bleibt unsere genuine Aufgabe, die Elbphilharmonie zu einem „Haus für alle“ zu machen, egal wie alt oder reich jemand ist. Das Konzerthaus in der HafenCity darf kein elitärer Kunsttempel werden.

Welchen Stellenwert sollen die Stiftungsmittel für das laufende Programm haben?

Die Finanzierung des musikalischen Programms wird auf fünf Säulen stehen: Dabei nehmen die Stiftungsmittel neben Ticketverkauf und Saalvermietungen eine wichtige Position ein. Hinzukommen noch Firmen-Sponsoring und öffentliche Mittel.

Wann wird die Elbphilharmonie eröffnet?

Ich rechne damit, dass das Haus spätestens im Sommer 2013 spielbereit ist. Konzerte planen wir ab September 2013.

keinen Schiffsärm, muss er vom Gebäude entkoppelt werden und auf 362 Federpaketen aufliegen. Wo sich einmal einer der besten Konzertsäle der Welt befinden soll, klafft auf der Baustelle noch ein riesiges Loch. Andere architektonische Highlights sind schon zu erkennen, wie die skulpturale Treppe von der Mitte der Plaza zum Foyer des Großen Saals, die man zwar noch nicht betreten, aber schon sehen kann. Für 10.000 Euro Zustiftung zum Stiftungskapital kann man Stufen-Pate werden oder für 50.000 Euro die Patenschaft für eine der

Plaza-Säulen übernehmen. Und hier gerät Gesa Schuwirth, 29, ins Schwärmen, bei der Stiftung zuständig für Fundraising, Spenderbetreuung und Marketing und wie ihre Chefin eine Kunsthistorikerin. „Das ist große Ingenieurskunst. Kaum einer fragt sich, wie der gläserne Neubau auf dem Kaispeicher mit immerhin 18 Stockwerken auf so wenigen Säulen ruhen kann: Die Plaza, der Raum zwischen Alt und Neu, ist nahezu komplett offen. Die enormen Stahlvorrichtungen und -spangen, die in die Betonböden und Wände eingebracht sind, wird später niemand mehr wahrnehmen.“

Von der öffentlich zugänglichen Plaza in 37 Metern Höhe sieht man die Landungsbrücken wie von einem majestätischen Schiff. „Das wird sicher einmal der meistfotografierte Blick auf den Hafen sein“, prognostiziert Kähler-Siemssen. Trotz ihrer pragmatischen Art merkt man den Frauen die Begeisterung an für das, was sie tun. Aber sie sprechen auch über die Stolpersteine auf dem Weg zum Jahrhundertbauwerk.

„Sicher hat vor allem der Streit um die Kosten zu einem Vertrauensverlust geführt, was sich auch auf die Spenden ausgewirkt hat“, sagt Kähler-Siemssen. „In schwierigen Zeiten ist es eine Herausforderung für die Stiftung, den Leuten die richtigen Angebote zu machen. Spender finanzieren heute vor allem konkrete Ausstattungen, wie Flügel, Orchesterbestuhlung etc. Und es werden weiterhin Zustiftungen zum Stiftungsvermögen getätigt, aus dessen Erträgen dauerhaft der laufende Betrieb der Elbphilharmonie unterstützt werden soll. Großen Erfolg haben auch hochwertige Fundraising-Veranstaltungen für einzelne Musikprojekte.“ Die limitierten Plätze für die Elbphilharmonie Dinner Night im 10. Obergeschoss des Rohbaus Ende Mai waren nach wenigen Tagen vergeben. So konnten 70.000 Euro für das finnische Festival „Rantakala“ im Februar 2011 gesammelt werden.

Seit 2007 haben Elbphilharmonie und Laeishalle mit Christoph Lieben-Seutter einen gemeinsamen Intendanten. Zusammen mit Laeishallen-Chef Gereon Röckrath hat der gebürtige Wiener die Geschäftsführung der gemeinnützigen Hamburg Musik GmbH übernommen. Diese ist Träger des Neubaus und veranstaltet die Elbphilharmonie Konzerte, die in der Spielzeit 2009/10 angelaufen sind. Im Aufsichtsrat sitzt auch ein Vertreter der Stiftung. Was die Zukunft der Baustelle betrifft, resümiert Kähler-Siemssen: „Wir haben den Eindruck, dass auf der operativen Ebene alle konstruktiv zusammenarbeiten. Wir erleben ja die Fortschritte am Bau direkt mit. Deshalb sind wir viel entspannter, als es Zeitungsberichte vermuten ließen.“ ■

VERLOSUNG: FÜHRUNGEN ÜBER DIE BAUSTELLE DER ELBPHILHARMONIE

QUARTIER verlost 20 Tickets für eine Führung über die Baustelle der Elbphilharmonie mit der Geschäftsführerin der Stiftung. Die Führung findet statt am **8. Oktober 2010 um 15:30 Uhr**. Einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Elbphilharmonie“ an post@quartier-magazin.com senden. Bitte angeben: Vor- und Nachname mit vollständiger Adresse. **Einsendeschluss: 1. Oktober 2010.**

»Ein Ensemble von Weltrang«

»Ein Ensemble von Weltrang« (Der Spiegel) – Erleben Sie die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen als Residenzorchester bei den Elbphilharmonie Konzerten

Mi **06.10.2010** 20 Uhr **Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen**
Dirigent **Paavo Järvi**
Beethoven pur – Symphonien Nrn. 3 und 4
Gefördert durch den Freundeskreis Elbphilharmonie + Laeiszhalle

So **06.03.2011** 20 Uhr **Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen**
Piotr Anderszewski Klavier und Leitung
Mozart: Klavierkonzerte B-Dur K 595 und d-moll K 466

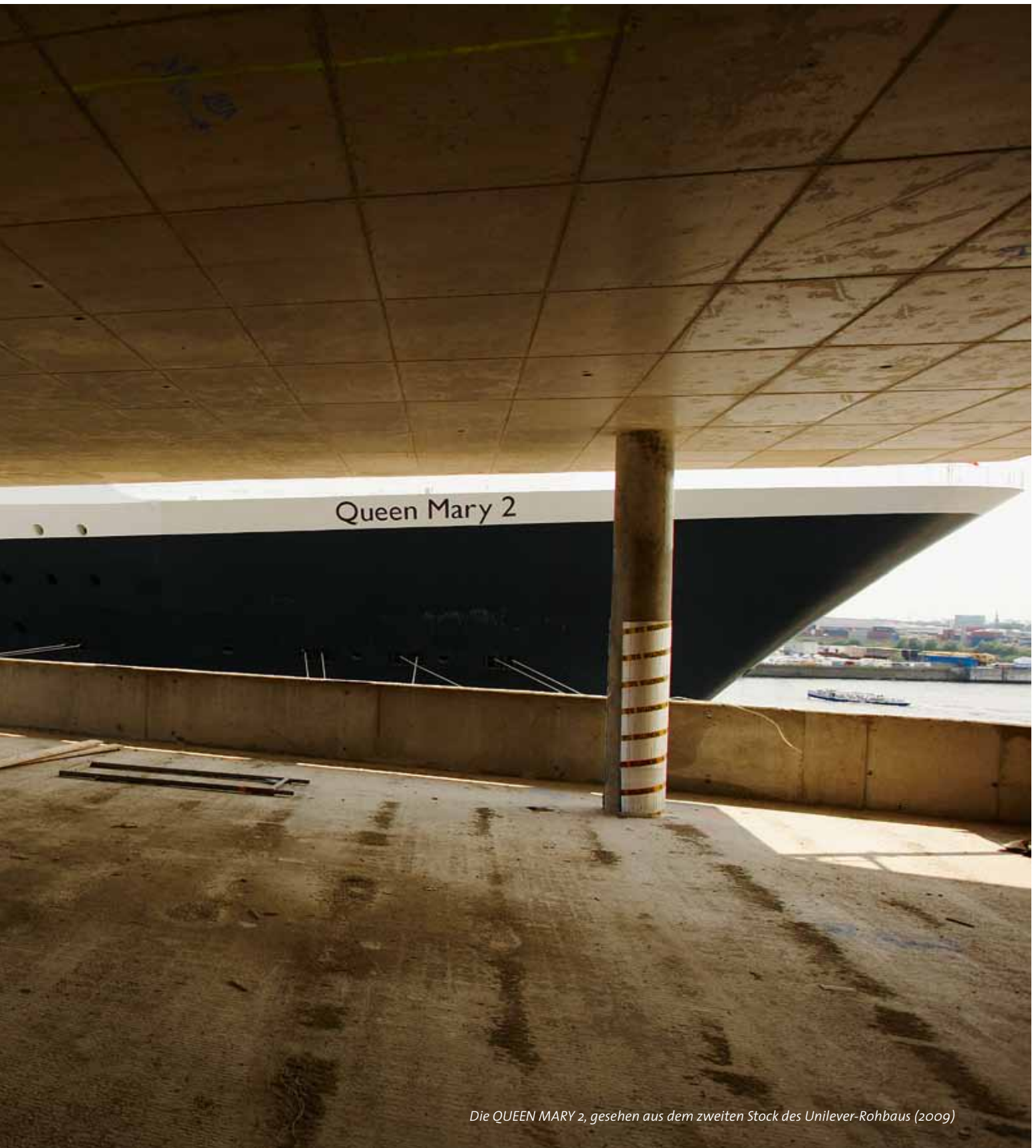
Fr **22.04.2011** 11 Uhr **Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen**
NDR Chor
Mojca Erdmann Sopran
Konstantin Wolff Bariton
Dirigent **Jérémie Rhorer**
Brahms: Ein deutsches Requiem

Infos & Tickets: 040 357 666 66
www.elbphilharmonie.de

Im Fokus: Bert Brüggemann

In Berlin aufgewachsen und an der Isar ausgebildet, hat es Brüggemann inzwischen an die Elbe gezogen, wo er seit den 1970ern als selbstständiger Fotograf arbeitet.





Die QUEEN MARY 2, gesehen aus dem zweiten Stock des Unilever-Rohbaus (2009)



1



2



3



7

Warum lohnt es sich als Fotograf, hier ins Quartier zu kommen?

Ich war das erste Mal in der HafenCity, als ich für den „Jahrmarkt des Abschieds“ und die „Flüchtigen Orte“ gearbeitet habe. Ich wusste, dass hier irgendwie etwas passiert, hatte aber eigentlich keine Vorstellungen. Nach dieser Initialzündung haben sich spannende Projekte angeschlossen, z. B. habe ich den Unilever-Bau begleitet. Dabei ist auch das Bild von der QUEEN MARY 2 entstanden.

Warum sind die drei Aufnahmen interessant?

Eigentlich überlasse ich die Interpretation lieber dem Betrachter; ich mache nur die Bilder. Aber so viel kann ich sagen: Mir hat die Stimmung gefallen. Am Horizont zeigt sich schon die neue Welt, während vorne alles noch urwüchsig und unfertig ist.

Woran arbeiten Sie, wenn Sie nicht im Quartier sind?

Grundsätzlich liegt der Schwerpunkt meiner Arbeit auf der Fotografie von Menschen. Für die Bildungsreform bin ich zum Beispiel in Schulen gegangen. Aus der Reform ist dann zwar nichts geworden, aber aus den Bildern. Im Moment arbeite ich daran, für C&A eine neue Bildsprache zu entwickeln, die nicht so offensichtlich inszeniert aussieht, sondern wirklichkeitsnäher und realistisch.



4



5



6



8

1, 2 und 3: Bildstrecke zum Bau der Unilever-Zentrale (2009); 4, 7 und 8: aus der Ausstellung „Flüchtige Orte“ (2006);
5 und 6: verschiedene geförderte Kulturprojekte in der Hafencity (2005 und 2006)



BERT BRÜGGEMANN

1947 geboren in Heiligenstadt / Eichsfeld

1967 Bayrische Staatslehranstalt
für Photographie

1967 Umzug nach Hamburg

1973 Werbefachliche Akademie Hamburg

seit 1974 freiberuflicher Fotograf in Hamburg

www.bertbrueggemann.de

Redaktionelle Arbeiten für u. a. *Allegra, Fit for Fun, Focus, Men's Health* und *Stern*

Nationale und internationale Kampagnen für u. a. *Audi, Beck's, BMW, C&A, Coca Cola, Esso, Ford (mit Boris Becker), Deutsche Bank, Mercedes Benz, Philips, Shell, Nissan, Telecom, Unilever* und *Volkswagen (mit Phil Collins)*

Vor uns die Sintflut

Von fliehenden Kreuzfahrern und seeräubernden Weltbummlern. Ein Projekt von Schorsch Kamerun



Foto: Armin Smalovic

Die dekadente Gesellschaft interessiert sich wenig für den anrollenden Flüchtlingsstrom.

Aus der Hamburger Hausbesetzerszene ins Staatstheater, vom dunklen, experimentellen Punkrock zur Kurzoper unter der Leitung von Kent Nagano: Schorsch Kamerun ist eine Kultfigur mit Hang zur Hochkultur. Einst wollte Thomas Sehl, so sein bürgerlicher Name, „eine opulente Namensmischung aus bayrischem Depp und einem ganzen Land erreichen“ und erfand sich neu.

Seit Ende der Neunziger Jahre treibt der Sänger der Goldenen Zitronen auf den großen deutschsprachigen Bühnen sein Unwesen. Er arbeitet in Berlin, Zürich, Hannover, München und natürlich in Hamburg, schreibt Stücke und Opern,

inszeniert Märchen, Hörspiele und Musiktheater. Sein jüngstes Stück hat am 4. September 2010 im Thalia im Zelt Premiere und eröffnet dort die zweite Thalia-Spielzeit. Nah ans Wasser gestellt hat es das Thalia Theater, das schon unter Khuons Intendanz die ein oder andere Premiere feierte. Mit Shakespeares „Viel Lärm um Nichts“ etwa zelebrierte David Bösch 2008 am Strandkai das sandig-maritime Lebensgefühl. Jetzt macht Joachim Lux dort Schorsch Kamerun zum Kapitän. Kamerun lässt die Leinen los mit seiner eigenen Uraufführung „Vor uns die Sintflut“. Das Zirkuszelt wird zum Kreuzfahrtschiff, zum eleganten Luxusli-

ner der besonderen Art. Denn zwischen Aperitif, Tanztee und Kaviarschnittchen geraten die dekadenten Passagiere bald in eine unvorhergesehene Situation: Was passiert, wenn sich der Chor der Heizer zur Flüchtlingschar verwandelt und Einlass in die illustre Schiffsgesellschaft fordert? Und was, wenn der staatenlose Leichtmatrose ohne Papiere zum unerwünschten Passagier wird?

Ein Abend voller Musik, Meuterei und Moral

Bei Kameruns launigem Stück über altmodische Meuterei und moderne Piraterie stand Federico Fellinis opulentes Werk „Schiff der Träume“ Pate. Fellini lässt in seinem Kultfilm aus dem Jahre 1983 den Ozeandampfer „Gloria N.“ in einem selbst gebastelt anmutenden Meer aus Plastikfolie untergehen. Welchen Kurs der begeisterte Segler, Sänger und Regisseur Schorsch Kamerun – musikalisch unterstützt von Mense Reents und Jakobus Siebels von „Die Vögel“, Thomas Wenzel und dem ein oder anderen Überraschungsgast – einschlägt, ist ungewiss. Sicherlich jedoch wird „Vor uns die Sintflut“ ein ironisch-spielerischer und zugleich hochkulturell-trashiger Abend voll Musik, Meuterei und ein klein bisschen Moral. (ull)

Premiere: 4. September um 19:30 Uhr
Weitere Vorstellungen: 5. (B-Premiere), 8., 9., 10., 16., 18., 19., 23., 24., 25., 26., 29. und 30. September, jeweils um 19:30 Uhr sowie am 17. September um 17 Uhr im Thalia Zelt (Strandkai, Nähe Marco-Polo-Terrassen), www.thalia-theater.de

Motorbootzubehör
Segelbootzubehör



HARTMANN
www.w-hartmann.de



Tradition seit 1925
Werkzeuge für Profis

Offen für Sie:

Mo. – Fr. 9.30 – 18.30 Uhr,
Samstag 9.30 – 14.30 Uhr

Rödingsmarkt 39, 20459 Hamburg
Tel. 0 40 / 36 909 133 – Fax 0 40 / 36 909 139

Schrauben ohne Ende



Der Spezialist für Edelstahl

Literarisches Stückgut

Das Harbour Front Literaturfestival geht zum zweiten Mal in Hamburg vor Anker.

Am 8. September geht Hamburgs jüngstes Literaturfestival in seine zweite Runde. Nach dem erfolgreichen Auftakt im vergangenen Jahr werden rund um den Hafen wieder die wichtigsten Neuerscheinungen aus dem Herbst 2010 vorgestellt. Auch dieses Jahr werden prominente Autoren erwartet, darunter John Irving, der in der Laeisz-Halle seinen Roman „Letzte Nacht in Twisted River“ präsentieren wird, oder John Grisham, der zum ersten Mal in Deutschland ist. Mit neuen Werken im Gepäck kommen auch Günter Grass, Jussi Adler-Olsen und Yann Martel. Dabei haben sich die Veranstalter nicht vor Kontroversen gescheut, sondern sie im Gegenteil bei der Auswahl ihrer Gäste bewusst gesucht.

So werden der Schriftsteller Mahmud Doulatbadi und Bahman Nirumand über die iranische Literatur der Gegenwart und ihre Bedeutung für die iranische Gesellschaft sprechen. Claude Lanzmann, der 1985 mit Shoah eine beklemmende Dokumentation über den Holocaust und zehn Jahre später mit Tsahal einen nicht unumstrittenen Film über die israelische Armee gedreht hat, liest aus seinen Erinnerungen „Der patagonische Hase“. Die Mischung aus literarischen Genres wird ergänzt durch aktuelle politische Themen. Der ehemalige Finanzminister Peer Steinbrück will die Frage be-



Foto: Thomas Hampel

Festivalleiter Peter Lohmann, Nikolaus Hansen und Heinz Lehmann (von links nach rechts)

antworten, ob Deutschlands Sozialstaat noch zu retten ist, und der Unternehmer Hans-Olaf Henkel befasst sich mit den Verursachern der Finanzkrise.

Das Festival, zu dem im vergangenen Jahr 16.000 Besucher kamen, endet am 18. September. Karten kosten zwischen 6 und 14 Euro. (na)

www.harbourfront-hamburg.com

HARBOURFRONT®

L I T E R A T U R F E S T I V A L H A M B U R G

Hamburg – Hauptstadt der Literatur



FOTO: MARK GALIMBERTI

9.9.2010
John Grisham

Laeiszhalle, 20.00 Uhr



FOTO: GERHARD STEDL

18.9.2010
Günter Grass

Fischauktionshalle, 20.00 Uhr

...und noch viele andere mehr beim Harbour Front Literaturfestival im Hamburger Hafen

8. – 18. September 2010

Katalogbestellung unter: www.harbourfront-hamburg.com; 040-30333 1082 Ticket-Hotline: 01805-92 2009*

*0,14 €/Min aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/pro Minute

Der Hafen als Marke

Die Marketingorganisation Hafen Hamburg Marketing e.V. (HHM) engagiert sich seit einem Vierteljahrhundert weltweit erfolgreich für die Interessen der Hamburger Hafenwirtschaft und der Metropolregion.

Seit Februar 2010 befindet sich die Marketingorganisation des Hamburger Hafens, nach Umzug aus der Mattentwiete in den Pickhuben 6, in der Speicherstadt. „Unser Hafen Hamburg Marketing Team fühlt sich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Kontorhauses sehr wohl. Wir sind mit unserer neuen Adresse im Quartier jetzt dem Hafen noch näher und erleben die Entwicklung der HafenCity aus nächster Nähe“, sagt Claudia Roller, Vorstand Hafen



Foto: Hafen Hamburg Marketing e.V.

Claudia Roller, Vorstand der Hafen Hamburg Marketing e.V.

Hamburg Marketing e.V. (HHM). Seit einem Vierteljahrhundert engagiert sich die Marketingorganisation weltweit erfolgreich für die Interessen der Seehafenverkehrswirtschaft aus Hamburg und der Metropolregion. Konzentrierte Marketingarbeit und Analyse der weltweiten Verkehrsströme und Hinterlandverkehre sind für die

zukünftige Entwicklung des Standorts Hafen Hamburg sowie der Region besonders gefragt. HHM hat die Dach-

marke Hafen Hamburg mit seiner Leistungsvielfalt national und international erfolgreich in den relevanten Märkten verankert. Weltweit ist der Hamburger Hafen für Wirtschaftsvertreter und Touristen das inzwischen führende Erkennungszeichen für die Elbmetropole. HHM ist mit seiner Mitarbeiterkompetenz in der Hamburger Zentrale sowie den marktkundigen Repräsentanten im In- und Ausland wichtiger Anlaufpunkt für die inzwischen rund 260 Mitglieder.

www.hafen-hamburg.de
www.portofhamburg.com



Der Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Schiffsmakler

Klaus Bültjer gratuliert HHM zu 25 Jahren professioneller Imagepflege

„Beim Werben für unseren Hafenplatz haben wir Schiffsmakler seit 25 Jahren Hamburg Hafen Marketing an der Seite. Die hervorragende Kooperation mit diesem engagierten und kompetenten Partner hat dazu geführt, dass die Verladerschaft den Hamburger Hafen für seine Professionalität, Effizienz und Innovationsfreude schätzt.“

Im Namen des Zentralverbandes Deutscher Schiffsmakler danke ich HHM für die Zusammenarbeit und wünsche noch viele erfolgreiche Jahre – zum Wohl des maritimen Standorts Hamburg.“

Werden Sie Teil einer exzellenten Partnerschaft für den Hamburger Hafen. Wir freuen uns auf neue Mitglieder.

Als Mitglied profitieren Sie von folgenden Vorteilen:

- Weltweites maritimes Networking
- Spezielle Leistungspakete für individuelle Anforderungen
- Repräsentanzen im In- und Ausland
- Internationale Messe- und Konferenzbeteiligungen
- Marktanalysen zur Hafen- und Verkehrsentwicklung
- Aktive Pressearbeit, vielfältige Publikationen und breit gefächertes Online-Portal



Hafen Hamburg Marketing e.V.

Tel. 040 377090 • www.hafen-hamburg.de
info@hafen-hamburg.de



Foto: Thomas Hampel

Neben Büros und Einzelhandel werden im Sumatrabank auch Mietwohnungen angeboten.

Kein Klinker, keine großzügige Fensterfront, keine rechtwinkligen Mauern. Auf den ersten Blick wird deutlich, dass das Sumatrabank anders ist als andere. Vielleicht liegt es daran, dass der Architekt es auch ist. Der Entwurf stammt von dem Holländer Erick van Egeraat, dessen architektonischem Konzept die Idee des „Bauwerks als Skulptur“ zugrunde liegt. Darum ist das Sumatra-

Fenstergrößen mit ihren unterschiedlichen horizontalen Anordnungen. Allein im Bürobereich sind 2.000 Fenster in unterschiedlichen Größen verbaut. Auf Klinkerbausteine wurde zwar verzichtet, nicht aber auf die farbliche Anpassung an die Speicherstadt. Die Fassade ist aus indischem Sandstein in rötlicher und bräunlicher Färbung. Der Naturstein wurde eigens aus Rajasthan eingeflogen

Wohnen in Sumatra

Im November wird der größte Gebäudekomplex des Überseequartiers, das Sumatrabank, fertig.

kontor nicht nur ein recht gelungenes Gebäude, sondern ein recht windschiefes mit einer Neigung von bis zu 5,5 Grad. Die asymmetrischen Fassadeneinschnitte mit verglasten Einblicken in das Gebäudeinnere stechen ebenso ins Auge wie die vielfältigen

und ist derzeit in Deutschland nur noch in der Indischen Botschaft in Berlin verbaut. Erfreuen können sich die zukünftigen Mieter auch an zwei Dachterrassen im 8. und 9. Obergeschoss sowie einem begrünten 2.000 Quadratmeter großen Innenhof. Um das Umweltzeichen der Hafencity Hamburg GmbH in Silber zu erlangen, wurde auf eine hohe Energieeffizienz geachtet.

Derzeit sind 21 Prozent der Wohnungen vermietet. Neben der Deutschen Bank, die im September als erster gewerblicher Mieter in das Gebäude einziehen wird, werden dort Dat Backhus, Großmann & Berger, Wolsdorff, E-Plus und Rossmann ihre Filialen eröffnen. (ps)

www.sumatrabank.de

Golf am Strom

Driving Range mit Blick auf die Elbe, Zielgrün an den Elbbrücken

Nach Feierabend kurz noch ein paar Abschlüsse machen oder in der Mittagspause mal schnell Putten üben. Die Golf Lounge macht's möglich. Nur wenige Minuten von Speicherstadt und Hafencity entfernt, befindet sich die einzigartige Allwetter-City-Driving-Range. Vom elitären Touch, der dem Golfsport anhaftet, ist hier nichts zu spüren. Mit Blick auf die Elbe können Einsteiger wie Profis auf insgesamt 40 überdachten Abschlagmatten trainieren. Hier lässt sich auch ganzjährig hervorragend am Handicap arbeiten: Die Boxen, die sich über drei Ebenen verteilen, sind nicht nur gegen Wind und Regen geschützt, sondern auch beheizbar. Eine Chipping-Area von über 1.000 qm mit zwei Bunkern und zwei großen Putting Greens er-

möglicht die Verbesserung des kurzen Spiels. Für alle, die noch nie einen Schläger in der Hand hatten, werden Anfängerkurse angeboten, in denen man nach 16 Stunden die Platzreife erlangt. Wer möchte, kann natürlich auch Einzelstunden buchen. Der gemütliche Lounge-Bereich sowie die großzügige Terrasse laden anschließend zu einem Drink und der ausführlichen Analyse des Golfschwungs ein. Die Golf Lounge feiert in diesem Jahr ihr 5-jähriges Bestehen und bietet neben einer regulären DGV-Mitgliedschaft auch Kooperationen mit anderen Golfclubs sowie maßgeschneiderte Firmenevents



Foto: Golf Lounge

Golf Lounge: Wettergeschützte Abschlüsse auf drei Ebenen

an. „Wir möchten den Golfsport einem breiten Publikum präsentieren und den ‚Spirit of the Game‘ in Deutschland weiter verbreiten“, so Peter Merck, Gründer und Geschäftsführer der Golf Lounge. „Wir freuen uns über alle, die Interesse an diesem Sport haben.“ (sw)

*Golf Lounge, Billwerder Neuer Deich 40
20539 Hamburg, Tel. 040. 819 78 79-0
www.golflounge.de*

Die letzte Perle in der Kette

Der Wettbewerb für das Fischereihafen Areal West ist entschieden.

„Perlenkette“ war der Begriff, der Oberbaudirektor Egbert Kossak 1987 in den Sinn kam, um seiner Vision des nördlichen Hafenrandes einen Namen zu geben. Seitdem sind dort zahlreiche Projekte für Wohnungen, Büros und Gewerbe realisiert worden. Allein die Kühlhallen IV und V am Fischereihafen zeugen heute noch von der schmucklosen funktionalen Architektur im Dienst der Fischwirtschaft und erinnern an die Zeit, als man Perlen an diesem Ort nur

in einer Auster oder in einer Bar am Fischmarkt finden konnte. Diese Lücke wird nun geschlossen. Anders als Kühlhalle III, die 1999 zum Elbkaihaus umgebaut wurde, werden die Hallen IV und V abgerissen. Für die Neugestaltung des begehrten Grundstücks am Elbufer schrieb die Fischmarkt Hamburg-Altona GmbH (FMH), die den Fischereihafen verwaltet und entwickelt, einen Wettbewerb aus, dessen Ergebnis im vergangenen Juli vorgestellt worden ist. Neben dem Büro Gerber aus Dortmund wurde der Entwurf des Hamburger Büros Schweger ausgewählt, das zu den Pionieren der HafenCity gehört: Es hat 1999 mit hamburgplan, Kees Christiaanse und Astoc den 1. Preis im Städtebaulichen Wettbewerb gewonnen, der 2000



Visualisierung: Jens Gehreken

Die Wettbewerbsbeiträge dienen der FMH als Orientierung bei der Neugestaltung des Grundstücks.

zum ersten Masterplan ausgearbeitet wurde; anschließend hat es für eine der ersten Parzellen am Sandtorkai das Büro- und Wohngebäude Dock4 entworfen. Nun wird Schweger auch das Gesicht des Hafenrands weiter westlich mitprägen. Dort plant die FMH mit einem Investitionsvolumen von etwa 60 Millionen Euro ab 2012 mit ihrem neuen Bauvorhaben zu beginnen. (na)



Ihr persönlicher Lagerraum

– zum Beispiel für Akten –

in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de

REPRÄSENTATIVES BÜRO AM FLEET

120 qm Bürofläche mit Blick auf das Nikolaifleet zzgl. 40 qm Verkehrsfläche. Hamburger Kontorhaus mit Barockportal in der Altstadt gegenüber der Katharinenkirche. Nahe der Hafen City, ruhige Lage, günstige Verkehrsanbindung, Parkhaus in unmittelbarer Nähe. Der Betrieb des kompletten 1. OG erfolgt in alleiniger Nutzung, die des großzügigen Eingangsbereiches sowie der Pantry und der Sanitäranlagen in Gemeinschaft mit der Rechtsanwaltskanzlei im Erdgeschoss. Hochwertige Downlight-Beleuchtung. Personenaufzug zum Lieferanteneingang. Zusätzlicher Lagerraum möglich.

Tel.: 040-32 35 00, montags bis freitags 10–15 Uhr (Frau Stengel)
www.anwaltskanzlei-ackermann.de

anzeige

HafenCityBlick

Mit ihrem ersten Redner Christoph Lieben-Seutter hatte die Haspa deutlich gemacht, dass sie den Besuchern ihrer neuen Vortragsreihe hochkarätige Persönlichkeiten präsentieren möchte. Mit ihrem jüngsten Gast Henning Voscherau wurde die Reihe „HafenCityBlick“ nun fortgesetzt. Voscherau, der als Bürgermeister die Vision einer HafenCity erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt hatte, sprach am 13. Juli über ein breites Spektrum an Themen rund um die HafenCity: von den Vorbereitungen über alternative Ideen zur Elbphilharmonie bis zum Hannover'schen Bahnhof und die Plänen für die S-Bahn. Weitere Veranstaltungen der Reihe sind in Vorbereitung.

Haspa, Am Kaiserkai 1, 20457 Hamburg
Ansprechpartner: Carsten Patjens
Tel. 040.35 79 73 93; www.haspa.de



Foto: Bea Winkler

Bea Winkler,
Cadmium,
2009,
Buntstift und
Tusche auf
Leinwand,
140 x 110 cm

Augenweide

Die junge Galerie Kramer Fine Art erfreut seit neuestem Kunstfreunde mit Gemälden der Hamburger Nachtmalerin Silke Silkeborg, Bronzeskulpturen von Menno Fahl, illusionistischen Bildern von Bea Winkler und Arbeiten weiterer Künstler. Auch die Architektur der Galerie ist eine Zierde für das Kontorhausviertel.

Galerie Kramer Fine Art
Altstädter Straße 13, 20095 Hamburg
Di–Fr 12–18 Uhr, Sa 12–15 Uhr
Tel. 040. 31 81 01 54
www.kramer-fine-art.de

Mord in der Speicherstadt



Foto: Constantin Film Verleih GmbH

Christian Tramitz als gestresster FBI-Agent

Bei „Jerry Cotton“ wackelt nicht nur der Hintern von Mónica Cruz, Penélope kleiner Schwester, sondern auch der Plot. Ästhetisch ist alles im Lot, dazu trägt Block G bei. Der spielt ein Wohnhaus in der New Yorker Hafengegend, und Cottons Ex-Partner fällt dort aus dem Fenster. Wieder ein Krimiauftritt der Speicherstadt, der die Liste der Film-toten verlängert, die dieser schöne Ort schon gefordert hat. (bme)
Die DVD erscheint voraussichtlich am 7. Oktober 2010.

Klub K bringt Kultur ins Katharinenviertel

Nachdem er sich seit April bereits mit ersten Konzerten angekündigt hat, richtet sich der Klub K nun dauerhaft ein. Neben Büros für Kulturmanager und Dienstleister rund um kulturelle Events und Projekte entsteht im Gotenhof ein Raum für Konzerte, Kabarett, Lesungen und Ausstellungen. Zur Eröffnung wird am 23. September die Hamburger Sängerin Anna Depenbusch erwartet.

www.klub-k.de



Foto: Tristan Ladwein

Im September im Klub K: Anna Depenbusch

Hiev op! Ein Requiem auf die Krane



Foto: Thomas Hampel

Kampnagel-Krane in der HafenCity

Aus keinem Hafen waren sie weg-zudenken, bevor sie mit der Umstellung auf Container mehr und mehr aus dem Hafensbild verschwanden. In einem Sprechatorium mit Musik holt Michael Batz die Zeit der Krane noch einmal zurück. Baubeschreibungen, Konstruktionspläne, Lebenserinnerungen sind in dieses ungewöhnliche Requiem für den Hamburger Hafen eingegangen.
Samstag, den 25. September 2010, 19 Uhr,
Promenade am Sandtorhafen bei den alten Kampnagelkranen

J. Bruns-Berentelg,
A. Eisinger, M. Kohler,
M. Menzl (Hrsg.):

HafenCity Hamburg

Urbane Begegnungsorte zwischen Metropole und Nachbarschaft



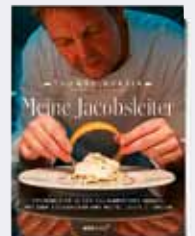
In der Hamburger HafenCity wird auf ehemaligen Flächen der Hafengewirtschaft eine urbane Kernstadt geschaffen. Wohnen, Arbeiten, Einzelhandel und Gastronomie sowie kulturelle und touristische Attraktionen verschmelzen hier in enger Nachbarschaft. Aus der kleinräumigen Überlagerung der Nutzungen entwickelt sich eine neue öffentliche Alltagskultur inmitten eines riesigen Neubaugebiets.

HafenCity Hamburg
Springer-Verlag / Wien
ISBN 978-3-7091-0106-3
460 Seiten, deutsch/englisch
752 Abb. in Farbe, geb., 29,13 Euro

Thomas Martin,
Martin Lagoda:

Meine Jacobsleiter

Stufenweise in den kulinarischen Himmel



„Kreativität und Vollendung in der Küche sind erlernbar“, weiß der Hamburger Sternekoch Thomas Martin. Die Basis seiner Rezepte bilden seine 20 Lieblingsprodukte: Von der Artischocke über die Bretonische Sardine bis zur Rinderschulter. Martin zeigt, wie man durch Hinzufügen von Komponenten, alternative Zubereitung oder durch besondere Anrichtetechnik Zutaten auf verschiedenste Weisen in nicht alltägliche Gerichte verwandeln kann.

Meine Jacobsleiter
Südwest Verlag
ISBN 978-3-517-08603-3
160 Seiten, geb., 24,95 Euro

DAS SALZ DES LEBENS IST DIE MUSIK...

CARLS
GEWÜRZE
AN DER ELBPILHARMONIE

...so lag es nahe, das neue Salz aus der Serie der CARLS-Gewürze dem zukünftigen Ort der Musik in Hamburgs HafenCity zu widmen: der faszinierenden Elbphilharmonie. Unweit der historischen Speicherstadt, dort, wo der Salzhandel in Hamburg Tradition hat, ist nun auch das Elbphilharmonie-Salz zuhause – das Original aus der HafenCity.

Weine, Feinkost und erlesene Gewürze umfasst das außergewöhnliche, hochwertige Angebot der Jacob Selection, das die Elbphilharmonie Salzblüten nun perfekt ergänzen. Handverlesen, von erlesener Qualität und mild im Geschmack ist es eine feine Ergänzung zu vielen Speisen oder die Krönung eines frischen Landbrot mit Butter oder Olivenöl – Das ist Musik für den Gaumen...

Elbphilharmonie Salzblüten Fleur de Sel – Meersalz

120 g Glas 7,50 €

Elbphilharmonie
Hamburg



1 € PRO TIEGEL FÜR DIE
STIFTUNG ELBPILHARMONIE

JACOB
SELECTION

Bestellen Sie bequem online unter

www.jacob-selection.de

LOUIS C. JACOB • HANSEATISCHE LEBENSART SEIT 1791

Kontakt: Büro HafenCity • Am Kaiserkai 69 • 20457 Hamburg
Telefon: 040 300 322 487 • E-Mail: info@jacob-selection.de



Moin, moin, Fleet-Liebhaber...

**Suchen Sie noch die perfekte Location für Ihre
Weihnachts- oder Firmenfeier?**

Feiern Sie doch in unserer „Perle des Nordens“!

Es gibt nichts, was wir nicht realisieren können. Cremon bietet Ihnen eine unvergessliche Weihnachts- oder Firmenfeier für 40-120 Personen. Wir verwöhnen Sie mit ausgesuchten kulinarischen Buffets und verschiedenen edlen Weinen aus der ganzen Welt. Unser Service, unsere stilvolle Location und unsere super Pauschal-Angebote machen aus Ihrer Feier ein Erlebnis.

Egal, was Sie feiern: Im Cremon spüren Sie das ganz spezielle Hamburg-Gefühl. Hummel, Hummel...

Infos und Reservierungen unter:
040 - 36 21 90 oder info@cremon.de


CREMON
FEIERN AM FLEET

Cremon 33-34, 20457 Hamburg - www.cremon.de

Zu Gast in Austrasien

Im Nido treffen sich Nigiri und Schnitzel.
Und verstehen sich hervorragend.



Foto: Thomas Hampel

Obwohl in einem alten Gebäude am Fleet gelegen, legt das Nido wenig Wert auf historisierendes Ambiente.

Den größten Teil des Tages liegt Hamburgs Cremon in einer Art Dornröschenschlaf. Abseits vom Puls der Stadt gelegen, ist man wenig überrascht, hier ein Restaurant zu betreten und es überwiegend leer vorzufinden. Überraschend ist eher die Frage des Kellners, ob man reserviert habe. Wer noch einen Platz bekommt, hat einigermaßen Glück, denn innerhalb weniger Minuten füllen sich die Tische. Das Nido ist nämlich keineswegs ein Geheimtipp. Es wirkt zunächst eher nüchtern: rote Fliesen, braune Holztische. Speziell am Nido ist aber nicht sein extravagantes Interieur, sondern seine Speisekarte. Sie ist austro-asiatisch. Austro-asiatisch? Zum Beispiel Rinder-Carpaccio mit Lotuswurzel-Chips oder Lachs-Zitronengras Schlickkräpfen. Klingt ungewöhnlich, schmeckt aber, als hätte es immer schon zusammengehört. Den ganzen

kulinarischen Weg von Österreich nach Japan beschreitet das Sushi-Schnitzel-Menü. Nido-Sushi-Platte, Wiener Schnitzel mit Preiselbeeren und Kaiserschmarrn im Wok. Dazu ein Gläschen Grauburgunder. Für die Mittagspause ist es nur teilweise geeignet, weil man anschließend ein bequemes Nickerchen machen möchte. Wer dafür keine Zeit hat, sollte es etwas ruhiger angehen lassen, zum Beispiel mit der Tageskarte (Suppe oder Salat für 4 Euro, Tagesgericht für 7,50 Euro). (na)



Foto: Thomas Hampel

Maki, Nigiri, California Rolls:
die Sushi-Auswahl im Nido

Den ganzen kulinarischen Weg von Österreich nach Japan beschreitet das Sushi-Schnitzel-Menü. Nido-Sushi-Platte, Wiener Schnitzel mit Preiselbeeren und Kaiserschmarrn im Wok. Dazu ein Gläschen Grauburgunder. Für die Mittagspause ist es nur teilweise geeignet, weil man anschließend ein bequemes Nickerchen machen möchte. Wer dafür keine Zeit hat, sollte es etwas ruhiger angehen lassen, zum Beispiel mit der Tageskarte (Suppe oder Salat für 4 Euro, Tagesgericht für 7,50 Euro). (na)

Nido, Cremon 35-36, 20457 Hamburg

Mo-Fr 11:30-15 Uhr und 18-23 Uhr, Sa 18-23 Uhr

Tel. 040.51 31 03 17, www.nido-hamburg.de

Nicht nur Fisch

Ab dem 2. Oktober gibt es Kochkurse in kleinen Gruppen mit den Köchen aus den renommiertesten Restaurants in der wohl derzeit coolsten Küchen-Lage! Direkt an der Elbe, in der Hafencity,

findet sich die große, helle und hochwertige Präsentationsküche im Unilever-Haus.

Hier wird in kleinen Gruppen mit bestem Equipment gekocht. Köche aus Hamburger Spitzenrestaurants bieten sechsstündige Kurse zu drei unterschiedlichen Themen in kommunikativem Ambiente an. Die Schwerpunkte sind Fisch & Meeresfrüchte, Hamburger Küchen-Originale und Herbstliches 3-Gänge-Menü. Alle Kurse sind für Anfänger geeignet, können aber natürlich auch von begabten Hobby-Köchen besucht werden.

www.butter-bei-die-fische.net



Nicht nur Wein



Foto: Urs Kneuter

Das Cremon ist bekannt für seine exzellente Auswahl an Weinen.

Ob Geburtstag, Hochzeit oder Betriebsfest: Das Cremon lädt zu jeder Art von Feierlichkeit ein. Dort vereinen sich Nouvelle Cuisine, Fleetblick und die Jahrhunderte alten Gewölbe zu einer einzigartigen Atmosphäre. Mit einer ausgezeichneten Weinauswahl, moderner Lounge und seiner Lage im ältesten Teil der Hansestadt ist das Cremon längst zu einem Geheimtipp geworden.

Tel. 040.36 21 90, www.cremon.de

Nicht nur Gemüse

City Farming feiert Geburtstag! Seit Juli 2007 besteht die city farm in der Speicherstadt – die frische Manufaktur für Hamburg. Firmen, Teams und Familien lieben den Service und die Qualität und schätzen den hervorragenden Geschmack. Gestartet als Geheimtipp, ist der besondere Einkaufsservice heute aus vielen Unternehmen nicht mehr wegzudenken. Die fünf Schritte Produktauswahl, Einkauf, Kontrolle, Verpackung und Transport sowie 20 Jahre Erfahrung aus der ökologischen Landwirtschaft stecken in jeder Box. Wer mehr Informationen zu Wunsch-Boxen und Produkten aus dem aktuellen Angebot sucht, findet sie hier.

city farming, Tel. 040.226 22 63 30

www.city-farming.de

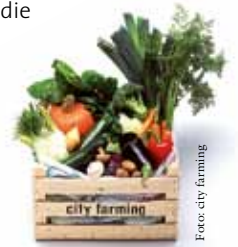


Foto: city farming

Sala Thai

Thai Cuisine

Original thailändisches Restaurant – 2x in Hamburg



Am Kaiserkai 1 (Großer Grasbrook)
20457 Hamburg Hafencity, Tel. 040/32 39 09
 mit Sommerterrasse

Brandsende 6, 20095 Hamburg
Tel. 040/33 50 09
 mit Schauküche

seit 1983

Öffnungszeiten: täglich 12–24 Uhr, Mo–Sa Mittagsmenüs 12–15 Uhr, www.salathai.de

Seemanns Braut ist die See

Käpt'n Blaubär könnte es nicht schöner erzählen. Aber es gibt einen großen Unterschied: Die Geschichten in „Wellenbrecher“ sind kein Seemannsgarn.

„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ Dieser Satz, den Paulus an die Korinther schrieb, wird nicht nur gerne in Poesiealben und Hochzeitswidmungen geschrieben, sondern ist auch in gewisser Weise auf zahlreiche Oberarme tätowiert worden: Kreuz, Herz und Anker. So nimmt es nicht Wunder, dass Glaube, Liebe, Hoffnung zu Namensgebern der Kapitel des



Buches „Wellenbrecher“ wurden. Darin erinnern sich Kapitäne an ihr Leben auf See, an Krakenkämpfe, Seelenverkäufer und Monsterwellen und daran, wie sie überlebten, um davon zu berichten. Obwohl sie teilweise unglaublich klingen, ist verbürgt: Alles ist wahr. Es ist also kein Seemannsgarn, was hier in 27 Geschichten erzählt wird und in denen klar wird, wem die wahre Liebe gehört: Seemanns Braut ist eben die See, und nur ihr kann er treu sein. „Wenn der Sturmwind sein Lied singt, dann winkt mir der Große Freiheit Glück.“ (na)



Seit eh und je die Symbole der christlichen Seefahrt: Das Herz steht für Liebe, das Kreuz für den Glauben, der Anker für die Hoffnung.



Illustrationen: Sandro Pezzella

QUARTIER und der **ANKERHERZ VERLAG** verlosen gemeinsam 3 Exemplare des Buches „Wellenbrecher“.

UNSERE GEWINNFRAGE:
Wie heißt das Lied, aus dem die Zeile „Seemanns Braut ist die See“ stammt?



Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „Gewinnspiel“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift. **Einsendeschluss ist der 1. November 2010.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Wir gratulieren den Gewinnern!
Wir fragten in unserer vergangenen Ausgabe, wem die historischen Gebäude der Speicherstadt gehören. Die richtige Antwort lautet: Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA). Wir gratulieren den Gewinnern **Frau M. Ruperti, Frau B. Sommerfeld** und **Frau C. Stegemann**. Herzlichen Glückwunsch!

Quartier
Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

WIR SCHAFFEN PLATZ FÜR NEUHEITEN:
Die Sonnenbrillen müssen raus!

25% auf alle Sonnenbrillen

optik renken

Großer Burstah 46/48
20457 Hamburg
Tel. 040. 36 09 26 90

info@optikrenken.de
www.optikrenken.de

Kultur im Quartier

Für alle, die es im Herbst ins Quartier verschlägt, bieten wir einen kleinen Kultur-Navigator für Geheimtipps und für kulturelle Schwergewichte jenseits von Bars und Baustellen.

KUNST / AUSSTELLUNGEN

White Bouncy Castle

Installation von William Forsythe, Dana Caspersen und Joel Ryan. Mit der rund 30 Meter langen und 11 Meter hohen Hüpfburg in Form eines Schlosses haben Dana Caspersen und William Forsythe einen choreographischen Raum geschaffen, in dem es nur Teilnehmer, aber keine Zuschauer gibt. *Deichtorhallen, Deichtorstr. 1–2* www.deichtorhallen.de

13. August bis 12. September 2010

Poul Gernes – Retrospektive

Die Deichtorhallen widmen dem dänischen Maler, Bildhauer und Filmmacher Poul Gernes (*1925, †1996) eine umfassende Retrospektive. Außerhalb Dänemarks ist Gernes' umfassendes Œuvre nur innerhalb der Kunstszene bekannt. Poul Gernes' Werke, die systematischen Farbanordnungen folgen, strotzen von strahlenden Farben, die in verschiedenen Kombinationen von Streifen, konzentrischen Kreisen und Typografie variiert werden.

Deichtorhallen, Deichtorstr. 1–2 www.deichtorhallen.de

8. Oktober 2010 bis 16. Januar 2011

Paul Graham – Fotografien 1981–2006

Die erste Retrospektive des britischen Fotografen Paul Graham (geb. 1956). Graham steht in der Tradition der sozial-dokumentarischen Fotografie, die in England nach dem 2. Weltkrieg durch Bill Brandt geprägt und von Fotografen wie Chris Killip und John Davis weitergeführt wurde. In der Auseinandersetzung mit ihnen und mit der amerikanischen Fotografie der 60er und 70er

Jahre entwickelte Graham ein innovatives, künstlerisches Werk, dessen Blick kompromisslos auf die soziale Wirklichkeit gerichtet ist.

Haus der Photographie in den Deichtorhallen, Deichtorstr. 1–2 www.deichtorhallen.de

24. September 2010 bis 9. Januar 2011

Der Hafen arbeitet wieder! –

Fotos von Gustav Werbeck 1946–1956

Das Speicherstadtmuseum zeigt historische Hafenfotos von Gustav Werbeck. Die Aufnahmen entstanden in einer Zeit, als der Hafen noch unter den Kriegsfolgen litt. Doch Werbeck blendet die Ruinen und Wracks weitgehend aus. Seine Fotos sollen Zukunftsoptimismus ausstrahlen. „Der Hamburger Hafen arbeitet wieder!“, titelte die Presse damals euphorisch.

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2 www.speicherstadtmuseum.de

verlängert bis zum 3. Oktober 2010

KONZERTE / MUSIK

Hiev op! – Requiem auf die Krane

Von Michael Batz, Musik: Markus Voigt. Eine Hommage an die klassischen Hebezeuge der Stückgutzeit für Sprecher, Chor und Brass Quartett.

Sandtorhafen, bei den alten Kampnagelkranen (OpenAir)

Sa, 25. September 2010, 19 Uhr

CARLS Kultursalon:

Cuarteto Rotterdam

Tango-Virtuosen zwischen Tradition und Moderne: Das Cuarteto Rotterdam ist auf der Suche nach dem Tango des 21. Jahrhunderts und begeistert mit kraftvollen Klängen – vom fröhlichen

„Guardia Vieja“ bis zum komplexen „Tango Nuevo“. Das leidenschaftliche Zusammenspiel von Bandoneón, Violine, Piano und Kontrabass zieht jeden in seinen Bann.

CARLS an der Elbphilharmonie Am Kaiserkai 69, www.carls-brasserie.de

So, 5. September 2010, 18:30 Uhr

Milongas an Bord der Cap San Diego

Auf den argentinischen Tangotanzbällen kann kräftig das Tanzbein geschwungen werden. Für alle, die bislang noch keine Erfahrungen im argentinischen Tangotanz haben, geben Marcelo Soria und Verónica Villarroel vom Tanzstudio „Tango Chocolate“ vorweg einen Schnupperkurs für Anfänger ab 19:30 Uhr.

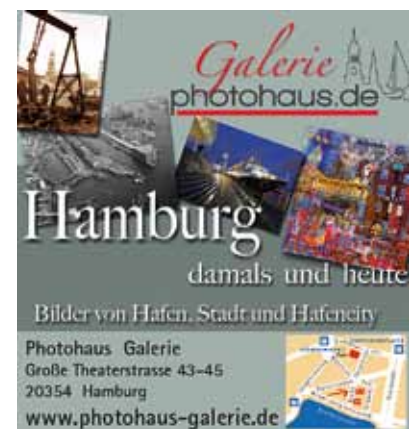
Cap San Diego, Luke 4, Überseebrücke www.capsandiego.de

www.tango-chocolate.de

Mi, 1. September 2010, 19:30 Uhr / 21 Uhr

„Le Moment“ im Meißner MOMENTUM

Raphaël Marionneau, einer der einflussreichsten Chillout-DJs Europas, lädt jeden 2. Mittwoch im Monat zum Träu-



men und Entspannen ein.

Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10
www.messmer-momentum.de

Mi, 8. September, 13. Oktober 2010, 18 Uhr

Orgelkonzert Bernard Foccroulle

Werke von Bach, Buxtehude,
Frescobaldi, Froberger.

St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de

Sa, 11. September 2010, 19 Uhr

Harp meets Tea

Mit ihren Eigenkompositionen zwischen Klassik, Folk und Jazz gilt Ulla van Daelen als Aushängeschild innovativer Harfenmusik. „Harp & Glory“ mit Ulla van Daelen und Urs Fuchs an Bass und Percussion.

Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10
www.messmer-momentum.de

Do, 16. September 2010, 20 Uhr

Hamburg Barock 2010

Kurse/Konzerte/Workshops in Zusam-

menarbeit mit dem Landesmusikrat.

18:30 Uhr Eröffnungsvortrag mit Prof.
Oliver Huck und Ulf Grapenthin

20 Uhr Eröffnungskonzert: Werke von
Sweelink, Scheidemann, Weckmann,
Reincken. Kammerchor Fontana d'Israel,
Leitung: Isolde Kittel-Zerer, Andreas
Fischer (Continuo), Pieter van Dijk
(Orgel).

St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de

www.landesmusikrat-hamburg.de

Sa, 26. September 2010, 18:30 / 20 Uhr

Orgelkonzert Hedwig Bilgram

Werke von Muffat, Pachelbel, Schnizer
und Bach.

St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de

Sa, 3. Oktober 2010, 19 Uhr

Sturm und Stille –

Literarisches Stummfilm-Konzert

Als literarischer Appetizer beginnt der
Abend mit einem Poem von Nikolaj Jasy-

kow. Anschließend folgt der Stummfilm
„Buster Keaton in Seenot“, nach einem
epischen Intermezzo (William Hodgs-
ons Meeresschauergeschichte „Stimme
der Nacht“) gibt es Jean Epsteins „Der
Sturm“ (1941) als Stummfilm mit Live-
stimme und Musik. Schaurig-schöne
Geschichten von stürmischen Meeren,
laufende Bilder und subtil-phantastische
Klänge erwarten den Zuschauer.

Cap San Diego, Luke 4, Überseebrücke
www.capsandiego.de

Mi, 13. Oktober 2010, 20 Uhr

1. Hamburger Chanson-Fest

Seit jeher begeistern Lieder und Chan-
sons das Publikum. Gerade in den
letzten Jahren erlebten Songs mit
deutschen Texten eine ungeheure Re-
naissance. Im Rahmen des Chanson-
Festes werden zum ersten Mal der
„Deutsche Chanson-Preis“ und der
„Ralph-Benatzky-Chanson-Preis“ ver-
liehen (Gala am 13. Oktober).

Das SCHIFF, Nikolajfleet / Holzbrücke 2



Hafencity-Map.de

Beliebte Autoren treffen, berühmten
Worten lauschen, Kultur direkt erleben?
Suchen und Finden auf **Hafencity-Map.de**

Jetzt im
App-Store

Haben Sie selbst ein Geschäft oder ein Restaurant im Quartier? Kontaktieren Sie uns für Ihre Visitenkarte auf Hafencity-Map.de unter mail@hafencity-map.de oder Telefon 040 - 30 39 30 41

www.theaterschiff.de
www.deutscher-chansonpreis.de
12. bis 24. Oktober 2010

Johann Sebastian Bach:

Messe h-moll BWV 232

Katherina Müller, Sopran. Kristina Naudé, Alt. Matthias Bleidorn, Tenor. Stefan Adam, Bass. Kantorei und Barockorchester St. Katharinen. St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1 www.katharinen-hamburg.de
So, 24. Oktober 2010, 12:45 Uhr

Tea Time & Klassik

Kammermusik zur Teezeit mit den Hamburger Symphonikern im Maßmer Momentum. *Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10* www.messmer-momentum.de

Streichtrio: Ludwig van Beethoven, „Serenade op. 8“

Di, 9. September 2010, 16 Uhr

Streichquartett: Robert Schumann, Streichquartett a-moll op 41 Nr. 1

Di, 26. Oktober 2010, 16 Uhr

Premier Swingtett: „A german song-book“ – vom Schlager bis zum Evergreen
Di, 16. November 2010, 16 Uhr

Orgelkonzert zum Totensonntag

Johann Sebastian Bach: Die Kunst der Fuge BWV 1080. Andreas Fischer: Orgel. St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1 www.katharinen-hamburg.de
So, 21. November 2010, 18 Uhr

THEATER

Cap San Diego Klabauternacht

Ein nächtlich-theatraler Schiffsrundgang. Drei Schauspieler in wechselnden Rollen geleiten die Gäste über und durch das Schiff und erzählen von rätselhaften Begegnungen mit dem Fliegenden Holländer, von verschwundenen Besatzungsmitgliedern oder Unglücksschiffen. Dabei führt der theatrale Schiffsrundgang die Besucher nicht nur mitten hinein in schaurig

schönes Seemannsgarn, sondern bietet auch allerlei Wissenswertes rund um die Cap San Diego.

Cap San Diego, Überseebrücke www.capsandiego.de
www.theater-mignon.de

2. und 16. September, 7. und 21. Oktober, 4. und 18. November 2010, 20 Uhr

Vor uns die Sintflut – Thalia im Zelt

Von fliehenden Kreuzfahrern und seeräubernden Weltbummlern – ein Projekt von Schorsch Kamerun. Diese Kollision von nicht Zusammengehörigen ist es, die der begeisterte Sänger, Segler und Regisseur Schorsch Kamerun in „Vor uns die Sintflut“ herausfordert. Um sich geschart hat er hierzu ein furchtloses Ensemble, drei Hamburger Musiker im Balkankostüm und über 20 Chorsänger, die keine Seemannslieder erklingen lassen werden.

Thalia Theater Zelt, Am Strandkai www.thalia-theater.de

4. September bis 10. Oktober 2010

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1
 20457 Hamburg
 Tel. 040. 30 39 30 33
 Fax 040. 30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition,
 Hampel & Hettchen GbR
 Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
 Tel. 040. 30 39 30 00
 Fax 040. 30 39 30 01
post@euf-edition.de
www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection und Gestaltung

Katja Hansen, Andy Lindemann

Autoren

Gerhard Angerer, Nikolai Antoniadis (na), Michael Hertel, Bettina Mertl-Eversmeier (bme), Petra Schreiber (ps), Katrin Ullmann (ull), Stefanie Wehnert (sw)

Fotos / Illustrationen / Visualisierungen

Bert Brüggemann, City Farming, Code Unique Architekten, Constantin Filmverleih, Deutsche Kinemathek, Fairplay Towage, Jens Gehrcken, Golf Lounge, HHM, HHLA, Thomas Hampel, Urs Kuester, Tristan Ladwein, Andy Lindemann, NDR / Georgis Pauly, NDR / Thorten Jander, Sandro Przzella, Armin Smalovic, Bea Winkler, Manfred Wigger, ZDF / NETWORK MOVIE / Kristine Schroeder

Anzeigen

Anja Heinsen, Cindy Knütter, Anke Wistinghausen
 Tel. 040. 30 39 30 32
 Fax 040. 30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
 Hamburger Sparkasse / BLZ 200 505 50
 Konto-Nr. 1205 127 861

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung für 4 Ausgaben) 20 € zzgl. 19% Mwst.

Juristische Beratung

RA Jens O. Brelle, Art-Lawyer

Art—Lawyer

Die nächste Ausgabe von Quartier erscheint Anfang Dezember 2010.

Sing Flu(ch)t!

Hamburgs Chöre im Thalia Zelt

Flüchtlingsinvasion, Klimakatastrophe, Flutwelle, Regenguss, Elbwasserstand oder Alltagserlebnis – Flut und Flucht begleiten uns überall. Das Thalia Theater möchte traditionsgemäß die „Stadt auf die Bühne“ rufen. Das Thalia Zelt ist freigegeben für die Menschen dieser Stadt. Hamburger Chöre sind aufgerufen, sich mit Flut und Flucht musikalisch zu beschäftigen und ihre Ergebnisse im Thalia Zelt zu präsentieren.

Thalia Theater Zelt, Am Strandkai

www.thalia-theater.de

Fr, 1. Oktober 2010, 19 Uhr

Herzrasen – Theatertreffen [60+]

Das Schauspielhaus Hamburg und die Körber-Stiftung eröffnen »Herzrasen«, das dritte gemeinsame Theatertreffen [60+]. Vier Tage lang sind Alter und alte Talente auf allen Bühnen des Schauspielhauses präsent. Das Programm richtet sich explizit auch an ein junges Publikum. Neben den Gastspielen wird es ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Installationen, Workshops, Diskussionen und Vorträgen geben.

KörperForum, Kehr wieder 12

www.koerber-stiftung.de

www.schauspielhaus.de

29. September 2010, 19 Uhr

Mobiles Rollatorenkonzert: 17 Uhr

Festival läuft bis 3. Oktober 2010

Das Schiff – Theater und Kabarett

Das Herbst-Programm kann sich sehen lassen: Acht eigene Ensemble-Stücke hat das Theaterschiff bis Ende 2010 im Repertoire. Ob **DramaQueens** oder **Dumme Gedanken, Taubenvergiften für Fortgeschrittene** oder **Fluchend in die Karibik**, Sturm-Revue (**Wenn ich die See seh...**) oder **Weihnachtsmann-Angriff** – beste Unterhaltung ist garantiert.

In der Reihe „Stars an Bord“ nimmt Sie **Lilo Wanders** mit auf eine Reise durch die erotische Weltliteratur und präsentieren sich **Kabarettist Thomas Freitag** als mordsguter Krimi-Vorleser und Schauspieler **Ulrich Pleitgen** mit seinem Hans-Christian-Andersen-Abend.

Das SCHIFF, Nikolajifleet / Holzbrücke 2

www.theaterschiff.de

September bis November 2010

LESUNGEN

Harbour Front Literaturfestival

Zum zweiten Mal wird der Hamburger Hafen zu einem wichtigen Umschlagplatz internationaler Literatur. An elf Festivaltagen wartet das Lesefest im Hamburger Hafen mit 87 Veranstaltungen auf. Dabei präsentiert Harbour Front die wichtigsten Neuerscheinungen des Bücherherbstes 2010: international renommierte Autoren, aktuelle gesellschaftspolitische Themen, ein bunter Querschnitt durch alle Genres der Literatur und spannende Begegnungen zwischen Autoren und Journalisten, Schauspielern, Musikern und Wissenschaftlern garantieren ein Lesespektakel der besonderen Art.

Verschiedene Veranstaltungsorte

www.harbourfront-hamburg.com

8. bis 18. September 2010

Lesungen im Speicherstadtmuseum

Nachts, wenn der Wind um den Speicher heult und die Dielen knarren... Das Speicherstadtmuseum veranstaltet spannende Krimilesungen mit renommierten Autoren. Um packende Themen geht es auch in den historischen Romanen.

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2

www.speicherstadtmuseum.de

„Mord ist aller Laster Ende“

Christiane Franke (Krimi)

Fr, 3. September 2010, 19:30 Uhr

Krimipremiere im Doppel: Eine Premierenlesung mit zwei Autoren – Hugo Lockbeck ist mit „Drogen, Sex und Drachentöter“ vertreten, Ernst Kleemann mit „Meise greift ein“.

Fr, 17. September 2010, 19:30 Uhr

„Hamburg blutrot“: Der Herausgeber Andreas Izquierdo stellt die Krimi-Anthologie vor.

Fr, 1. Oktober 2010, 19:30 Uhr

„Bitter Lemon“, Wolfgang Kaes (Krimi)

Fr, 15. Oktober 2010, 19:30 Uhr

„Die Nacht des Schierlings“,

Petra Oelker (Historischer Roman)

Fr, 12. November 2010, 19:30 Uhr

Mit Kuddeldaddeldu auf großer Fahrt

Eine Ringelnetzlesung der besonderen Art – Ringelnetz & Consorten: Mit Volker Roggenkamp geht's auf einer Barkasse durch die abendliche Speicherstadt. Inklusive Sektempfang im Gewürzmuseum und Besuch der aktuellen Sonderausstellung.

Spicy's Gewürzmuseum

Am Sandtorkai 32, www.spicys.de

Fr, 10. September 2010, 19 Uhr

Jugend – Ein Bericht von Joseph Conrad

Eine Männerrunde ehemaliger Seefahrer sitzt beim Wein zusammen, Marlow erzählt von seiner ersten Schiffsreise nach Bangkok. Damals war die Seefahrt noch ein wildes Abenteuer... Der Hamburger Schauspieler Jörg Pleva setzt die packende Erzählung effektiv in Szene, die irische Sängerin Jane O'Brien untermauert die spannende Seereise.

Cap San Diego, Luke 4, Überseebrücke

www.capsandiego.de

Mi, 29. September 2010, 20 Uhr

Post aus Hawaii –

Mark Twains Reiseberichte

Im Jahre 1866 verbrachte Mark Twain mehrere Monate als Korrespondent auf Hawaii. Mit unvergleichlichem Humor berichtet er über alles, was ihm unterkommt. Der Schauspieler und Sprecher Sebastian Dunkelberg haucht den Berichten Twains Leben und Seele ein, Krischa Weber begleitet die Lesung mit musikalischen Kommentaren am Cello.

Cap San Diego, Luke 4, Überseebrücke

www.capsandiego.de

Mi, 27. Oktober 2010, 20 Uhr

Eiskalte Lesung für coole Kids

Hängemattenlesung für Kinder ab acht Jahren. Miriam Hensel liest im Wechsel mit Harald Burmeister eine spannende Geschichte zur Weihnachtszeit.

Cap San Diego, Luke 1, Überseebrücke

www.capsandiego.de

27. und 28. November 2010, 15:30 Uhr

Weitere Informationen, Termine und Nachrichten:
www.hafencity-news.de





Tapeten *wechsel*

SHOWROOM DES DEUTSCHEN TAPETEN-INSTITUTS

Die neuesten Tapetenkollektionen jetzt am Ballindamm 2-3

www.lust-auf-tapetenwechsel.de



Haspa Filialleiter Ivan Pucic und Carsten Patjens, Betreuer im Individualkunden-Center

Wir sind in der HafenCity für Sie da!

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und schnelle, flexible Lösungen sind für uns selbstverständlich.

Daher haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der HafenCity eröffnet, um Ihnen gemeinsam mit den Unternehmen der Haspa Finanzgruppe eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung für Ihre Finanzen bieten zu können.

Egal ob Sie Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen: Wir unterstützen Sie bei der Erreichung Ihrer ganz persönlichen Wünsche, Pläne und Ziele. Ivan Pucic und Carsten Patjens nehmen sich gern Zeit, Sie partnerschaftlich und umfassend zu beraten. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsangebots erhalten Sie maßgeschneiderte individuelle Finanzierungs- und Vorsorgelösungen sowie eine umfassende Anlageberatung.

Überzeugen Sie sich und besuchen uns einfach in unserer Filiale HafenCity. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch. Ivan Pucic und Carsten Patjens freuen sich auf Ihren Besuch.



Der aktuelle FOCUS-MONEY-Bankentest bestätigt: Nach 2007 und 2008 ist die Haspa auch 2009 die „Beste Bank in Hamburg“. Und im Spezialreport 2009 „Die Elite der Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum“ liegt die Haspa bereits zum 6. Mal in Folge an der Spitze.

Kontakt

Filiale HafenCity
Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-7393
Telefax 040 3571-5288

Öffnungszeiten:
Mo., Mi., Fr. 9.00 bis 16.00 Uhr
Di. + Do. 9.00 bis 18.00 Uhr
oder nach Vereinbarung.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa[®]
Hamburger Sparkasse